Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

28.1.1927 (No. 27)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto. Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 27 — Karlsruhe, Freitag, den 28. Januar 1927 — 65 Jahrgang

In Kürze

Der kantonesische Ministerpräsident hat eine deutschfreundliche Erklärung abgegeben.

•

Die demokratische Reichstagsfraktion hat sich einstimmig gegen die Regierungsbeteiligung ausgesprochen.

•

Mussolini hat den Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, empfangen.

•

Von dem schweizerischen Afrikaflieger Mittelholzer sind wieder Nachrichten eingetroffen.

Kundgebung der englischen Arbeiterpartei für China

London, 27. Jan. In einem von der Arbeiterpartei veröffentlichten Kommunique wird die prahlerische militärische Kundgebung gegen die Kantonregierung beklagt, da sie gerade das Unglück herbeiführen könnte, das sie angeblich verhindern wolle. Die britische Arbeiterbewegung fordert geduldige ehrliche Weiterführung friedlicher Verhandlungen mit China unter Verzicht auf Drohung mit bewaffneter Macht, ferner die Aufhebung von Verträgen, die gerechterweise nicht durchgeführt werden dürfen und freundschaftliche Vereinbarungen zur beiderseitigen Abschaffung von Zuständen, die von ihren Verträgen abhängen. Der Vreinigte nationale Rat beschloß, diese Entschließung dem kantonesischen Außenminister telegraphisch mitzuteilen mit einer begleitenden Botschaft, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Minister sein Möglichstes tun werde, um über die Regelung zu verhandeln, durch welche Zwischenfälle verhindert werden.

*

Militärische Vorbereitungen Italiens in Friaul?

Mailand, 27. Jan. In den letzten Tagen mehren sich Nachrichten, denen zufolge militärische Zurüstungen entlang der jugoslavisch-italienischen Grenze sich vollziehen. Man spricht auch von einer Auffüllung der Munitionswerkstätten und der Verpflegungsdepots in jenem Gebiet, in welchem die Hauptstützungspunkte des Etappenraumes Udine Görz und Triest sind. Nach zuverlässigen Nachrichten ist eine Auffüllung der Depots über den sonst üblichen Normalstand hinaus nicht bemerkbar geworden. Auch von einer Verstärkung der Garnisonen ist nichts wahrzunehmen. Indessen ist es richtig, daß dieses Gebiet stärkeres Interesse finden müßte, wenn die Italien zugeschriebenen Pläne, wonach es auf einen Ostkrieg sich vorbereite, richtig wären.

*

Garibaldi nach der Ausweisung

Paris, 27. Jan. Garibaldi hat seine für heute beabsichtigte Reise nach Le Havre, von wo aus er die Ueberfahrt nach Amerika antreten wollte, aufgegeben, nachdem ihm bekannt gegeben worden war, daß die Vereinigten Staaten ihm das Einreisevisum verweigert hätten. Garibaldi beabsichtigt nunmehr, sich nach London zu begeben.

Eine weitere Meldung besagt ferner:

Garibaldi landete gestern abend in Folkestone. Da er aber, wie verlautet, von den Einwanderungsbehörden daran gehindert wurde, sich direkt nach London zu begeben, verblieb Garibaldi in einem Folkestoner Hotel.

*

Polen und die „deutsche Gefahr"

Berlin, 27. Jan. (Eigene Meldung.)

Wie aus Warschau gemeldet wird, wird der polnische Kriegsminister demnächst vor dem Sejm Erklärungen über die angebliche deutsche Gefahr und die deutschen Grenzbefestigungen abgeben. Der Anlaß ist eine Anfrage der Nationaldemokraten im Sejm, die sich auf angeblich deutsche Rüstungen bezieht. Von den Nationaldemokraten wird allen Ernstes behauptet, daß Deutschland einen Ueberfall auf Polen vorbereite und sich lediglich aus diesem Grunde weigere, seine Befestigungen im Osten abzubauen. Die Regierung ist von den Nationaldemokraten aufgefordert worden, anzugeben, was sie politisch und militärisch dagegen zu tun gedenke.

Ruhiger Fortgang der Verhandlungen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 27. Jan. 1927.

Trotz der durch die Veröffentlichung der Richtlinien von einem Teil der deutschnationalen Presse heute früh zur Schau getragen Erregung die heute sogar mit neuen Krisendrohungen verbunden war, sind die Verhandlungen um die Regierungsbildung im Laufe des heutigen Tages im großen und ganzen ziemlich reibungslos verlaufen. Daß den Deutschnationalen die Veröffentlichung der Richtlinien, die den Grundstock der politischen Entwicklung der nächsten Zukunft darstellen, etwas unbequem war und daß ein Teil der deutschnationalen Presse diese Richtlinien als unvollkommen bezeichnet und nicht als alleinige Basis der Regierungspolitik gelten lassen will, wird man angesichts der Vergangenheit der Deutschnationalen und des vollkommenen gründlichen Umschwungs in ihrer Haltung verstehen können. Die Richtlinien werden trotzdem die Basis der Politik der jetzt in der Bildung begriffenen Reichsregierung sein. Inzwischen ist durch eine Veröffentlichung im „Berliner Tageblatt" auch das Zusatzprotokoll zu diesen Richtlinien bekannt geworden, eine Dementierung des vom Tageblatt gegebenen Inhalts ist nicht erfolgt. Es dürfte demnach zutreffen, daß dieses

Zusatzprotokoll

im einzelnen folgenden Inhalt aufweist:

In dem ersten Punkt sagt das Protokoll, daß die Anerkennung der Locarnoverträge nicht nur völkerrechtlich, sondern auch verfassungsrechtlich zu verstehen sei.

Der zweite Punkt sagt, daß der Schutz der Verfassung sich auf den ganzen Artikel 3 der Reichsverfassung bezieht (Reichsfarben und Handelsflagge).

Im dritten Punkt wird die Vereinbarung festgelegt, daß Anträge, die sich auf eine Abänderung der Verfassung beziehen, nur in gegenseitigem Einvernehmen der Regierungsparteien gestellt werden dürfen. Darnach wäre es also einer der Regierungsparteien nicht gestattet, einen Antrag im Reichstag einzubringen, der eine Abänderung der Verfassung bezweckt.

Der vierte Punkt des Protokolls bezieht sich auf eine Vereinbarung, wonach in der Regierungserklärung gesagt werden soll, daß man der Vergangenheit und ihren Symbolen die Achtung nicht versagen dürfe.

*

Die Demokraten haben im Laufe des heutigen Tages auch ihre endgültige Entschließung gefaßt, die dahin geht, daß sie sich an der neuen Regierung nicht beteiligen. In einer länger formulierten Erklärung wird der demokratische Standpunkt noch einmal dargelegt. An dieser Erklärung ist besonders bemerkenswert, daß sich der Widerstand der Demokraten gegen die neue Regierung hauptsächlich aus kulturpolitischen Gründen herleitet. Die Demokraten bezeichnen die in den Richtlinien aufgestellte Forderung vollständiger Gleichberechtigung der konfessionellen und der weltlichen Schule, als im Widerspruch mit der Reichsverfassung stehend. Nachdem die Demokraten sich an der Regierung nicht beteiligen werden, wird auch Reichsfinanzminister Dr. Reinhold im neuen Kabinett nicht vertreten sein. Anders die Frage Geßler. Man hört, daß die demokratische Reichstagsfraktion den Reichswehrminister in einem Schreiben noch einmal vor die Alternative stellen wird, ob er ohne Billigung der demokratischen Reichstagsfraktion im Kabinett bleibt, oder ob er der demokratischen Partei noch weiter angehören will.

Die Verhandlungen des heutigen Tages drehten sich nach der vorausgegangenen sachlichen Einigung zwischen den Parteien lediglich um die personelle Zusammensetzung des Kabinetts. Bis zum Abend hört man hierüber noch soviel, daß voraussichtlich das Zentrum im neuen Kabinett außer dem Reichskanzler Dr. Marx, der in Personalunion das Ministerium für die besetzten Gebiete erhält, noch 2 Minister stellen wird, nämlich Brauns für das Arbeitsministerium und den bisherigen badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler, dessen Zusage vorliegt, für das Reichsfinanzministerium. Die Volkspartei erhält das Außenministerium mit Stresemann und das Wirtschaftsministerium mit Curtius. Ob sie das Verkehrsministerium mit Krohne behalten wird, hierüber findet zur Zeit ein Meinungsaustausch zwischen der Volkspartei und den Deutschnationalen statt, die für das Verkehrsministerium den Abg. Koch-Düsseldorf präsentieren.

Die Deutschnationalen erhalten das Innenministerium, das Justiz- und das Ernährungsministerium und eventl. das Verkehrsministerium. Je nachdem die Einigung mit der Deutschen Volkspartei zustande kommt. Für das Innenministerium werden genannt, Lindeiner-Wildau, oder Schiele. Für Justiz von Dryander oder Graef-Thüringen, für Ernährung und Landwirtschaft von Stauffenberg oder Schiele. Das Reichswehrministerium wird Geßler als Fachminister weiter behalten. Ebenso voraussichtlich das Postministerium, der der Bayerischen Volkspartei angehörende Reichspostminister Stingl. Am strittigsten ist, wie gesagt noch die Besetzung des Verkehrsministeriums. Hierüber findet zwischen den Parteiführern um 9 Uhr abends noch eine entscheidende Besprechung statt. Die Verhandlungen sollen jedenfalls noch am späten Abend zu Ende geführt werden, daß bis Mitternacht die Zusammensetzung das neue Kabinetts endgültig feststeht.

*

Erklärung der demokratischen Reichstagsfraktion

Berlin, 27. Jan. Die demokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Erklärung: Die deutsch-demokratische Fraktion bedauert, daß die Verhandlungen über eine Koalition der Mitte vom Reichskanzler Dr. Marx vorzeitig abgebrochen worden sind. Eine tragfähige Koalition der Mitte hätte sich auf Grund des Zentrumsmanifestes bilden lassen. Sie ist ebenso wie die Große Koalition daran gescheitert, daß starke Kräfte unter Ablehnung aller anderen Möglichkeiten vor vornherein auf die Rechtsregierung hingearbeitet haben. Die Richtlinien, die mit den Deutschnationalen vereinbart sind, bedeuten eine völlige Preisgabe der bisherigen deutschnationalen Opposition gegen die Außenpolitik von Rathenau bis Stresemann. Innenpolitisch bedeuten sie, wenn sie auch hinter dem Zentrumsmanifest zurückbleiben, eine Anerkennung der Republik und den Schutz ihrer Symbole, während bisher der Staatsform und den Farben schwarz-rot-gold der erbitterte Kampf der Deutschnationalen galt. Auf dem Gebiete einer Reform der Reichswehr werden weitgehende Versprechungen in unserem Sinne gemacht. Dagegen weisen die ohne unsere Mitwirkung festgestellten Richtlinien auf dem Gebiete der Schule eine unerträgliche Einseitigkeit auf. Die Forderung vollständiger Gleichberechtigung der konfessionellen und der Weltschulen steht im Widerspruch mit der Reichsverfassung und den Erklärungen, die sämtliche Parteien der Weimarer Koalition im Artikel 146 abgegeben haben. Weiter sieht die Fraktion einen besonders bedenklichen Mangel in dem Fehlen wirtschaftspolitischer Richtlinien. Ueberhaupt betrachte die Deutsche Demokratische Partei den Wert solcher Richtlinien als problematisch, wenn die Zusammensetzung der Regierung nicht die Gewähr für eine gute Durchführung ist. Diese Gewähr ist nicht bei einem Kabinett zu erblicken, in dem Männer eine führende Stellung haben, deren heutige Worte mit ihren Taten und Wirken von gestern in unlösbarem Widerspruch stehen. Die Fraktion glaubt deshalb, in der Opposition mit besserem Erfolg für die Erfüllung der mit den Richtlinien gegebenen Versprechungen für die Wahrung der deutschen Geistesfreiheit (!) und für die Sicherung einer gesunden Wirtschafts- und Finanzpolitik wirken zu können.

Die Mehrheitsregierung

Die nunmehr zustande kommende Regierung im Reich ist eine Mehrheitsregierung, doch ist die Mehrheit nicht groß. Hinter der Regierung stehen die Fraktionen in folgender Stärke:

Deutschnationale	(103)	111
mit Landbund	(8)	
Zentrum		69
(wobei Lange-Hegermann mitgezählt ist)		
Deutsche Volkspartei		51
Bayerische Volkspartei		19
	Zusammen	250

Da bei 493 Reichstagsabgeordneten im Ganzen 247 Stimmen die absolute Mehrheit bedeuten, so verfügt die Regierung über eine Mehrheit von vier Stimmen. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat sich zur wohlwollenden Neutralität entschlossen; somit kann die Regierung auch mit den 21 Stimmen dieser Partei rechnen. Im günstigsten Fall beträgt also ihre Mehrheit 25 Stimmen. Die nationalsozialistische Fraktion mit ihren 14 Sitzen ist für eine Rechtsregierung ebensowenig zu rechnen wie die kommunistische Fraktion mit ihren 45 Sitzen für eine Regierung der Linken.

Zur Opposition zählen alle übrigen Parteien; doch ist dabei immerhin zu bedenken, daß die von Marx aufgestellten Richtlinien zur Regierungsbildung, die eine Art Mindestprogramm bedeuten, und von den in der Regierung zusammenarbeitenden Parteien anerkannt wurden, sowohl innenpolitisch als außenpolitisch eine Weiterführung des bisherigen Regierungskurses bedeuten. Dadurch ist der jetzigen Regierung das Odium der Bezeichnung „Besitzbürgerblock" genommen. Einen solchen wollte und will das Zentrum bezw. sein Führer Marx nicht und hat eben durch die Richtlinien, auf deren Anerkennung Marx bestand, dafür gesorgt, daß niemand mit der kommenden Reichsregierung den Begriff jenes Bürgerblocks verbinden kann, vor dem bisher auch im Zentrum immer gewarnt wurde. Es wäre ja auch dem Zentrum unmöglich gewesen, einen Bürgerblock im Sinne der Mobilisierung des sogenannten „Bürgertums" gegen die Sozialdemokratie mitzumachen. Im Zentrum kennt man nur ein Staatsbürgertum und lauter gleichberechtigte Staatsbürger. Und von dieser seiner Auffassung hat es soviel in die den andern Parteien vorgelegten Richtlinien hineingearbeitet, daß jener Gegensatz zwischen „Bürger" und „Proletarier", mit dem manche Rechtsleute so gern spielten, für diese Regierung illusorisch geworden ist. Denn das Zentrum hat die Führung und wird, solange die Regierung dauert, die Führung behalten. Nicht unzutreffend hat Dr. Ernst Feder am 25. Januar im „Berliner Tageblatt" u. a. von den Deutschnationalen mit Rücksicht auf die ihnen von Marx vorgelegten Richtlinien geschrieben:

Sie unterschreiben jetzt, was man ihnen vorlegt, und vertrauen darauf, daß man nach Tische anders lesen wird. Freilich werden ihnen schwere Opfer zugemutet. Die lärmende Agitation, von der sie bisher gelebt haben, muß gedämpft, der Widerstand gegen die ihnen verhaßte Politik und Persönlichkeit Stresemanns muß eingestellt werden, und wenn das Bekenntnis erst veröffentlicht ist, das sie ablegen müssen, bevor sich ihnen die Tür zum Kabinett auftut, wird es nicht mehr ganz leicht sein, mit diesem offiziellen Dokument all das im Einklang zu halten, was draußen im Lande in Wort und Schrift als deutschnationale Botschaft gepredigt wird. Ein peinlicher Zufall wäre es, müßte sich die neue Regierung gerade am Donnerstag, also an „Kaisers Geburtstag", dem Reichstag vorstellen. Denn dann würde das Bekenntnis zur Republik, das auch die Deutschnationalen m Regierungsprogramm vor aller Welt ablegen müssen, den Wert des Treuschwurs mindern, der an diesem Tage von vielen Deutschnationalen nach Dorn gerichtet wird.

Am 27. Januar hat sich die neue Regierung nun nicht gerade vorstellen können; dagegen sind am 27. Januar die Richtlinien bekannt und allgemein veröffentlicht worden, zu denen sich die Parteien der neuen Regierung bekennen. Und das dürfte manchen Politikern nicht weniger peinlich sein, als wenn sich die Regierung mit ihrem Bekenntnis zur deutschen Republik und zur Pflege des loyalen Geistes gegenüber der Republik auch in der Reichswehr und im Beamtentum am 27. Januar schon hätte vorstellen können. Wenigstens machen die deutschnationalen Blätter kein Hehl daraus, wie unangenehm ihnen die Veröffentlichung dieser Richtlinien ist. Wer die Richtlinien genau durchliest, wird diese Gefühle begreifen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Manche wollten es nicht verstehen, warum gerade Marx den Auftrag, nunmehr, nachdem alle anderen Möglichkeiten gescheitert waren, eine Rechtsregierung zu bilden, übernommen habe, nachdem er es in den letzten Wochen abgelehnt hatte, Versuche nach dieser Seite hin zu machen, die nach seiner Ansicht bei der außen- und innenpolitischen Lage nicht gut vertretbar waren. Wer diese Richtlinien aufmerksam studiert, der weiß, warum Marx die Bildung einer Rechtsregierung trotzdem unternehmen konnte. Sobald eine Rechtsregierung auf den Boden trat, der in diesen Richtlinien stabiliert wird, konnte auch Marx die Führung übernehmen. Wer genau zusieht, der wird erkennen, daß hier ein Dokument vorliegt, das geradezu als eine Art Manifest für das von Marx von jeher vertretene Ideal der Volksgemeinschaft bezeichnet werden könnte. Niemand kann natürlich von der Rechten verlangen, daß sie aus ihrer politischen Haut fährt; aber wenn es eine Möglichkeit gibt, Rechts und Links unter dem Gesichtspunkt der gegenwärtigen, politischen Notwendigkeiten im Reich einander näher zu bringen zur positiven staatspolitischen Arbeit, dann könnte es auf dem Weg geschehen, den Marx diesmal gegangen ist; denn von der Linken wurde mitunter trotz aller Kritik anerkannt, daß die Art, wie es das Zentrum und sein Führer Marx diesmal angepackt hätten, klug sei und von der Rechten wurden die Ideen, nach denen Marx arbeitete, angenommen. Wenn die Linke sachlich denkt und die Rechte loyal arbeitet, dann werden wir in der Tat dem Gedanken von der Volksgemeinschaft näher kommen.

Entschädigung an die Kriegsgefangenen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 27. Januar.

Nach jahrelangen Verhandlungen über die Entschädigung der von deutschen Kriegsgefangenen geleisteten Arbeit hat die englische Regierung nunmehr die erste Rate im Betrage von 200 000 Pfund Sterling zur Auszahlung der von ihr bisher anerkannten „Guthaben an die ehemaligen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen" einschließlich Sanitätspersonal der Reichsregierung überwiesen.

Alle ehemaligen Heimkehrer, die sich in englischer Gefangenschaft auf britischem oder französischem Boden befunden haben, oder deren Erben, auch wenn sie bereits ihr Guthaben ganz oder teilweise in Papiermark erhalten haben, werden aufgefordert, auf Postkarte mit deutlicher Handschrift der Restverwaltung für Reichsaufgaben Berlin W 9, Königgrätzerstraße 122 folgende Angaben zu machen:

Betr. englisches Guthaben, Vor- und Zunahme, genaue jetzige Adresse, Geburtstag, letzter deutscher Truppenteil z. Zt. der Gefangennahme, Nummer der englischen Gefangenenkompagnie, bezw. Depot- oder Lagerbezeichnung. Erben verstorbener Heimkehrer haben außerdem eine amtliche Bescheinigung über ihre Erbberechtigung beizubringen, aber weiterer Zusatz oder Beifügung von Papieren ist zwecklos und verzögert die Bearbeitung.

Die Auszahlung der Guthaben erfolgt ab morgen Freitag nach der Reihenfolge der Eingänge der Anträge und nur durch die Post. Ein persönliches Abheben der Beträge durch die Heimkehrer kommt nicht in Frage.

Deutscher Reichstag

Berlin, 27. Jan. (Funkspruch.) Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Die zweite Beratung der Anträge über

die Grundschule

wird fortgesetzt. Nach den Ausschußbeschlüssen kann die völlige Auflösung der privaten Vorschulen aufgeschoben werden, wenn eine baldige Auflösung oder ein baldiger Abbau erhebliche wirtschaftliche Härten für die Lehrkräfte oder die Unterhaltsträger mit sich bringen würde. Die Schülerzahl soll aber den bisherigen Umfang nicht übersteigen. Wenn sich Härten ergeben, soll aus öffentlichen Mitteln eine Entschädigung gewährt werden.

Abg. Frau Scheidel (Dntl.) hält die Vorlage für dringlich.

Abg. Rheinländer (Ztr.) erklärt, es handele sich durchaus nicht um ein hochpolitisches Gesetz. Der Abbau der Privatschulen sei seinerzeit angeordnet worden, ohne daß die Entschädigungsfrage geregelt war. Der Reichstag habe aber in einer Entschließung die gesetzliche Regelung der Entschädigung verlangt. Und darum handele es sich heute. Gegen die Zerschlagung der höheren Privatschulen, deren pädagogischer Wert unbestreitbar sei, müsse sich das Zentrum mit Entschiedenheit wenden. Im Interesse der Gerechtigkeit müsse dem Ausschußantrag zugestimmt werden.

Abg. Dr. Runkel (Dt. Volksp.) bestreitet, daß das vorliegende Gesetz verfassungsändernd sei, da es nur die soziale Tendenz des Grundschulgesetzes gegenüber den Lehrkräften an den privaten Vorschulen und deren Unterhaltsträger aufnehme und somit eine Ergänzung dieses Gesetzes und auch der Reichsverfassung darstelle.

Abg. Rönneburg (Dem.) tritt für die Entschädigung ein, weist aber darauf hin, daß die Regierung ohnehin in kürzester Frist ein Entschädigungsgesetz vorlegen wollte. Daher sei die Weiterverfolgung der gestellten Anträge unverständlich. Sie habe Bedenken und Mißtrauen bei den Linksparteien hervorgerufen. Es handele sich um die Konzessionalisierung der Vorschulen und des höheren Schulwesens überhaupt. Staatsrecht gehe über Elternrecht. (!) Die demokratische Fraktion lehne die Vorlage ab.

Abg. Kube (Völkisch) erklärt, es sei kennzeichnend, daß bei jeder Frage, die irgendwie mit Kultur etwas zu tun haben könnte, auf der linken Seite das größte Geschrei erhoben würde, als ob die geistige Freiheit in Deutschland gefährdet sei. Nicht die Grundschule sei in Gefahr, sondern das Agitationsbedürfnis der Linken. Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen werden vertagt. Es folgt die Beratung einer Reihe völkischer Anträge zur Aenderung des Anleiheablösungsgesetzes.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Antiklerikalismus

Die große Erkenntnis der diesmaligen Regierungskrise ist nicht etwa die Tatsache, daß die grundsätzlich so intransigenten Deutschnationalen zu großen Zugeständnissen bereit waren, sondern die Tatsache, daß der Antiklerikalismus, oder sagen wir nicht besser, die Katholikenfurcht auch im neuen Deutschland mit nichten erstorben ist. Er hat in den entscheidenden Stadien sogar eine wichtige Rolle gespielt, und wir sahen das ergötzliche Schauspiel, daß die angeblich für die „christlichen" Kulturideale so begeisterte Volkspartei auf das Schärfste angegriffen wurde, weil sie dem Klerikalismus, oder sagen war nicht besser, weil sie dem „Ultramontanismus", Vorschub leistete. In einem ganz aufrichtigen Blatte war sogar der Gedanke ausgesprochen worden, daß die Volkspartei das „evangelische" Deutschland verrate!

Man muß diese Dinge auch vom politischen Standpunkt aus sehr ernst nehmen. Denn mögen auch solche Gedankengänge, die während der Regierungskrise ganz offen ausgesprochen worden sind, nach der Bildung der Regierung naturgemäß zurücktreten, als politisches Fludium werden sie zweifellos in der Zukunft eine Rolle spielen. Und namentlich die demokratische Partei, die an sich eine schwierige Stellung hat, wird sich solcher Ideen mit außerordentlichem Eifer bemächtigen und sich als wahre Vertreterin des Liberalismus gegenüber der Volkspartei aufspielen, die diese Ideen verraten habe.

Wenn man manche dieser Stimmen an sich vorüberziehen ließ, so konnte man sich oft eines Lächelns nicht erwehren, weil sie an die schönen Zeiten vor dem Kriege erinnerten, wo in diesen Dingen unendlich viel „gemacht" worden ist. Es fehlte nur noch der evangelische Bund und Herr Döhring mit einem Mahnruf an die Volkspartei, dann war das Bild fertig. Aber daß auch innerhalb der Deutschnationalen die Mahn- und Warnrufe an das evangelische Deutschland eine gewisse Beachtung gefunden haben, erkennt man an den Ausführungen des „Reichsboten".

Freilich, in der alten vornovemberlichen Form können diese antiklerikalen oder besser antikatholischen Instinkte nicht mehr losgelassen werden. Das wagt man einmal nicht mehr, weil man aus dem Kulturkampf allerlei gelernt und die katholischen Wähler, die in allen bürgerlichen Parteien sitzen, nicht vor den Kopf stoßen will, dann auch weil im parlamentarischen Deutschland, dank der staatspolitischen Arbeit des Zentrums, die Stellung des Katholizismus eine ganz andere geworden ist. Er ist heute eine Macht, mit der die nüchterne Realpolitik nun einmal rechnen muß.

Aber die Regierungsbildung zeigt gleichzeitig, wie lebendig noch alle die Kräfte sind, die den deutschen Katholizismus sofort ans Messer liefern würden, wenn er sich beikommen ließe, die starke Stellung zu zertrümmern, die er sich selber im Zentrum geschaffen hat.

Der Weg des französischen Katholizismus würde dann auch der des deutschen sein!

In dem Sinne begrüßen wir also die antiklerikalen Angstrufe, weil sie uns über Strömungen erneut die Augen geöffnet haben, die man manchmal vergißt, weil sie nicht vorhanden zu sein scheinen. Aber sie scheinen ja nur deshalb nicht vorhanden, weil die Art unseres politischen Geschehens mit seinem Kampfe um die nackte Existenz ihnen zu selten Gelegenheit gibt, sich zu zeigen. Umso dankbarer muß man für Situationen sein, die blitzlichtartig kommende Kampffelder beleuchten und richtig beurteilen und erkennen lassen.

*

Ein lehrreiches Dokument zur Regierungskrise

Aus der Pfalz wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Der von Oberkirchenrat Dr. Th. Hoffmann in Speyer herausgegebene Evangelische Kirchenbote, das offizielle Sonntagsblatt der positiven (!) Protestanten der Pfalz, hat in seinen letzten Nummern auch Stellung genommen zur Regierungskrise, und zwar in einer Weise, die geradezu erschrecken macht. Man lese, was dieses Sonntagsblatt am 16. Januar ds. Js. schrieb:

„Der Jahresanfang brachte dem evangelischen Deutschland einmal wieder zum Bewußtsein, wie vieles bei uns anders geworden ist. Die meisten lasen von dem Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten v. Hindenburg in den Tagesblättern, aber sie denken nicht viel dabei. Und doch ist die Tatsache, daß dabei der päpstliche Nunzius Pacelli als Wortführer des diplomatischen Korps aufgetreten ist, allein schon bezeichnend für den Wandel der Dinge . . . Daß beim Reichspräsidenten des Deutschen Reiches, das doch zu zwei Dritteln evangelisch ist, die römische Kurie einen Nuntius unterhält und ihn als Sprachrohr ihrer politischen Wünsche benutzt, ist ein Beweis dafür, daß das Papsttum wieder in einem Umfang eine politische Macht geworden ist, wie man es seit dem Westfälischen Frieden nicht mehr für möglich gehalten hätte. Still, zäh, zielbewußt schiebt diese Macht ihre Grenzen immer weiter vor. Ein hohes Ziel schwebt ihr vor: alle Völker sollen zu einer großen Gemeinschaft unter dem Papst als Oberhaupt zusammengeschlossen werden. Im Dienste dieses Zieles stehen auch die beiden Nunzien in Berlin und München. Wenn sie bei uns reden, geschieht's im Sinne der Gegenreformation. Gefährlicher ist's, was sie im Geheimen tun. Mit ihren Handlangern im Zentrum und der Bayerischen Volkspartei suchen sie ihre Hand an das Steuer des deutschen Staatsschiffes zu legen und seinen Kurs zu bestimmen. Auf ihre Weisung entsteht Bollwerk auf Bollwerk in den deutschen Landen. Neue Bistümer werden gegründet. Eine Art Ordensüberschwemmung mit all ihren trüben Begleiterscheinungen hat eingesetzt. Ueberall werden neue Klöster gegründet, neue Ordensniederlassungen gemeldet. Deutschland ist jetzt das klosterreichste Land der ganzen Welt. Man fragt sich, wo zu dem großzügigen Einkreisungsplan Roms denn das Geld herkommt: haben die Klöster, als das Vaterland um Hilfe im Kriege geworben und die arme Witwe ihren Spargroschen brachte, um Kriegsanleihe zu zeichnen, ihren Mammon für sich behalten und im neutralen Ausland in Sicherheit gebracht, um ihn jetzt hervorzuholen und aus ihm heimlich Waffen zu schmieden gegen den Protestantismus, dieweil man öffentlich mit Friedensschalmeien ihn einzulullen sucht? Wie dem auch sei, die Gefahr ist groß . . . . . Wenn doch die Evangelischen in allen Parteien erkennten, der Feind steht nicht rechts und nicht links, sondern im Zentrum! Dann würden sie denselben sein elendes Schacherhandwerk legen, wie es derselbe jetzt wieder bei der Regierungsneubildung in selbstsüchtigem Interesse ausübt."

In seiner Nummer vom 23. Januar ergänzt der Kirchenbote seine Ausführungen, indem er, den Versuch Dr. Curtius' zur Regierungsbildung besprechend, die Befürchtung äußert, dieser werde am Zentrum scheitern. „Dann," fährt das Blatt fort, „gibt es nur eine doppelte Möglichkeit: entweder erneut als Regierung der Mitte vor den Reichstag zu treten . . . oder Auflösung des Reichstages. Denn an ein drittes, das möglich wäre, daß nämlich die Evangelischen unter den Sozialdemokraten stark genug wären, um den Kurs ihrer Partei herumzuwerfen und sie in eine Einheitsfront mit den anderen Parteien gegen den römischen Feind mit seiner Gegenreformation im Zentrum zu bringen, daran ist bei dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung noch nicht (!) zu glauben."

Diese wirklich sehr bedauerlichen Ausführungen eines Oberkirchenrates in einem protestantischen Sonntagsblatt, das auf Tausende von Familien, besonders auf dem Lande, einen starken Einfluß ausübt, zeigen nicht nur eine staunenswerte Unfähigkeit zu objektiver Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse, sondern auch einen solchen blinden Haß gegen alles Katholische, daß man tatsächlich darüber erschrecken kann. Wir verzichten natürlich auf eine Klarstellung und Widerlegung der einzelnen Vorwürfe. Gegen solche konfessionelle Blindheit ist mit Vernunftgründen doch nicht anzukämpfen. Selbst die Einheitsfront mit den Sozialisten würde man begrüßen! Die Parole „lieber rot als schwarz", die früher schon manchmal ausgegeben wurde, lebt also wieder auf. Aus allem geht aber klar hervor, wie notwendig die Einheitsfront aller Katholiken ist!

Dokumentenfälschung gegen die Reichswehr

Berlin, 27. Jan. Das Organ des Jungdo, „Der Jungdeutsche", gibt an hervorragender Stelle Photographien angeblicher Sitzungsprotokolle aus dem Reichswehrministerium wieder, die unterzeichnet sind von zwei Reichswehroffizieren und ferner die Unterschrift von zwei angeblichen Teilnehmern „Seldten" und „Mahr" tragen, hinter denen sich der Führer des Stahlhelms, Seldte, und der Führer des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, verbergen sollen. Durch die Aenderung der Namen habe man wohl den Anschein erwecken wollen, als hätten die Beteiligten sich für das Sitzungsprotokoll Decknamen gegeben. Die Unterschriften des Protokolls sind den Schriftzügen Seldtes und Mahrauns täuschend nachgeahmt. In dem Protokoll selbst wird über Waffenbestände der Verbände Mitteilung gemacht. So soll sich angeblich der Führer des Stahlhelms dahin geäußert haben, daß 38 000 Bundesmitglieder Gewehre und 5500 Karabiner besäßen und daß außerdem bei einem Mitglied des Bundes mehrere Feldgeschütze und fünf Haubitzen untergebracht seien. Die Leitung des Jungdeutschen Ordens erklärt dazu, daß der Orden niemals an ähnlichen Sitzungen teilgenommen habe. Offenbar werde hier gröbster Mißbrauch mit der Reichswehr und den Verbänden getrieben. Der Jungdeutsche Orden ist zwecks Aufklärung der Angelegenheit bei der Polizei vorstellig geworden.

Zu der Veröffentlichung von gefälschten Geheimprotokollen über angebliche Sitzungen im Reichswehrministerium erfährt die „Vossische Zeitung" noch, daß die Polizei vor kurzem einen der in einem der Protokolle genannten Rechtsradikalen unter dem Verdacht der Urkundenfälschung verhaftet hat. Der Verhaftete will die Protokolle von dritter Seite erhalten haben.

*

Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 27. Jan. 1927.

Die Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums, die ursprünglich für den 6. Februar vorgesehen war, ist auf Sonntag, den 13. Februar verlegt worden. Diese Vertagung war nötig, weil bereits für den 6. Februar verschiedene größere Veranstaltungen im Lande vorgesehen sind.

*

Neue Ausführungsvorschriften für die Erwerbslosenfürsorge

Berlin, 27. Jan. Funkspruch. Der Reichsarbeitsminister hat am 22. Januar mit Zustimmung des Reichsrates die bereits angekündigten neuen Ausführungsvorschriften zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erlassen, durch die eine einheitliche Prüfung der Bedürftigkeit der Erwerbslosen im Reiche sichergestellt wird und die Härten ausgeschlossen werden, die bisher infolge des Fehlens einheitlicher Bestimmungen im Reiche beobachtet worden sind. Ferner wird klargestellt, daß regelmäßige Arbeiten, die fortlaufend die Arbeitstätigkeit eines Arbeitnehmers beanspruchen, nicht im Wege der Pflichtarbeit ausgeführt werden dürfen.

Attentatsplan gegen Tschitscherin?

Berlin, 27. Jan. Zu den vor einigen Tagen gemeldeten Gerüchten über Attentatspläne gegen Tschitscherin weiß die „Vossische Zeitung" folgendes zu melden:

Der russische Volkskommissar Tschitscherin, der sich seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. in ärztlicher Behandlung befindet, erhielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein Attentat gegen ihn beabsichtigt sei. Als angebliche Attentäter wurden ihm zwei russische Offiziere genannt, von denen der eine Miansarow, der andere Tamburieff heißen sollte. Tamburieff sollte seinen Aufenthalt in Baden-Baden genommen haben. Die Frankfurter Kriminalpolizei gewährte dem russischen Minister sofort ausreichenden Schutz. Der Berliner Polizei ist es am Dienstag gelungen, Miansarow festzunehmen, der sich seit längerer Zeit unangemeldet in Berlin abgehalten und in Spieler- und Hochstaplerkreisen eine Rolle gespielt hatte. Er ist bereits vor längerer Zeit aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Bei seiner Vernehmung bestritt Miansarow jede Attentatsabsicht.

*

Mittelholzer meldet sich wieder

Berlin, 27. Jan. Einer „B. Z."-Meldung aus Jinaj zufolge ist der Schweizer Afrikaflieger Mittelholzer nach einem strapazenreichen, aber für den Film sehr ergiebigen Ausflug auf den Mount Kenya mit Dr. Heim nach Jinja zurückgekehrt.

*

Das Drama von Röschwoog

Wintersdorf (bei Rastatt), 27. Jan. Der aufsehenerregende Tod des jungen Notars Steck von Röschwoog und seines etwa gleichaltrigen Freundes, des Journalisten Paul Hocquel, ist noch nicht ganz aufgeklärt. Doch scheinen verschiedene Umstände dafür zu sprechen, daß die beiden freiwillig aus dem Leben geschieden sind. Als man in das Zimmer des Notars, das er bei der Witwe seines Vorgängers gemietet hatte, eindrang, fand man die beiden Freunde Arm in Arm im Bette liegend, die Gesichter verzerrt. Auf dem Nachttisch standen zwei Teetassen, auf deren Grund man einen weißen Satz bemerkte, wahrscheinlich Morphium oder Kokain. Auf einem Tische fanden sich die Ueberreste von Leckerbissen, die Hocquel am Freitag, als er von Straßburg kam, mitgebracht hatte. Paul Hocquel hatte in der rheinischen Separatistenbewegung eine aktive Rolle gespielt und war ein intimer Freund Dortens.

Die Sonntagsruhe

Von Hermann Hagen, Karlsruhe

Dem Reichstag liegt z. Zt. bekanntlich der „Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes" vor. Bis zur Verabschiedung des Gesetzes werden zweifellos noch manche harten Kämpfe ausgefochten werden, umsomehr als es sich hier um ein Gesetz handelt, an dessen Gestaltung die weitesten Volkskreise interessiert sind. Namentlich die Fragen der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe werden eine wichtige Rolle spielen. Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs hinsichtlich der Arbeitszeit wurden an dieser Stelle bereits besprochen. Was nun die beabsichtigten Vorschriften über die Sonntagsruhe betrifft, so bestimmt § 27 generell: „An Sonn- und Festtagen dürfen Arbeitnehmer nicht beschäftigt werden. Ausnahmen sind nur zulässig, soweit sie in diesem Abschnitt ausdrücklich vorgesehen sind. Die Ruhezeit dauert vierundzwanzig Stunden und rechnet von Mitternacht zu Mitternacht.... Festtage ..... sind der Neujahrstag, der zweite Ostertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingsttag, der erste und zweite Weihnachtstag sowie andere durch Reichsgesetz bestimmte Tage. Durch Landesgesetz können weitere Tage als Festtage erklärt werden." Grundsätzlich zulässig ist die Beschäftigung von Arbeitnehmern an Sonn- und Festtaggen:

1. Im Verkehrsgewerbe, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und in Betrieben, deren Hauptzweck Musikaufführungen, Theatervorstellungen und andere Schaustellungen oder Darbietungen für die Allgemeinheit bilden.....
2. im Marktverkehr im Sinne des Titels IV der Gewerbeordnung,
3. mit Bewachungs-, Pförtner- und Feuerwehrarbeit und mit Versorgung von Tieren,
4. mit Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten im Sinne des § 12 des Gesetzentwurfs (z. B. Bedienung von Kraft-, Beleuchtungs-, Heizungs- und Aufzugsanlagen, Arbeiten an Oefen und sonstigen Feuerstellen, Pflege von Arbeitstieren, ferner Vorbereitung von Hilfsstoffen und Instandsetzung von Hilfsgeräten, Reinigung und Instandhaltung von Betriebsräumen, Maschinen usw.),
5. mit Arbeiten in außergewöhnlichen Fällen im Sinne des § 15 des Gesetzentwurfs (z. B. bei unaufschiebbaren Arbeiten an Maschinen, Oefen, und sonstigen Betriebseinrichtungen, soweit sich diese Arbeiten nicht während des regelmäßigen Ganges des Betriebes ausführen lassen können, ferner Beendigung von Arbeiten, wenn deren Unterbrechung das Ergebnis der Arbeit gefährden würde, in Fällen, in welchen bei Nichtbearbeitung Rohstoffe oder Lebensmittel verderben oder Arbeitserzeugnisse mißlingen würden usf.),
6. mit Arbeiten zur Aufnahme einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur an einem Sonntag im Jahr.

In einer weiteren Anzahl von Fällen kann Sonntagsarbeit zugelassen werden, so z. B. wenn es sich um Arbeiten handelt, deren Vornahme an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist; ferner im Spetions- und Schiffsmaklergewerbe; für Betriebe, die ausschließlich oder überwiegend von Wind oder Wasser abhängig sind; für Gewerbe, deren Ausübung ihrer Art nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist oder die in gewissen Zeiten des Jahres regelmäßig zu einer erheblich verstärkten Tätigkeit genötigt sind usf.

Eine der umstrittensten Bestimmungen ist wohl diejenige über die „Offenen Verkaufsstellen" — § 31 besagt hierzu:

„Für den Verkauf und die unmittelbar damit zusammenhängenden Arbeiten in offenen Verkaufsstellen, auch von Konsum- und ähnlichen Vereinen, kann die Beschäftigung von Arbeitnehmern an Sonn- und Festtagen zugelassen werden:

1. Während eines ununterbrochenen Zeitraumes von höchstens zwei Stunden für bestimmte Arten von Verkaufsstellen, die ganz oder überwiegend dem Verkauf von Waren zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung dienen.....
2. in Gemeinden bis zu fünftausend Einwohnern an höchstens sechsundzwanzig Sonntagen während eines ununterbrochenen Zeitraumes von höchstens zwei Stunden für Verkaufsstellen aller Art, wenn der Verkauf infolge weitläufiger Siedelung und schwieriger Verkehrsverhältnisse zur Versorgung der Landbevölkerung notwendig ist.....,
3. während eines Zeitraumes von höchstens sechs Stunden für Verkaufsstellen aller Art an höchstens sechs Sonn- und Festtagen, an denen die Landesbehörde die Beschäftigung zugelassen hat, weil besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erfordern. (In Baden etwa die Sonntage vor Weihnachten! Verf.) Für Wallfahrtsorte und sonstige Orte mit ähnlichen Verhältnissen, wo ein an Sonn- und Festtagen besonders gesteigerter Verkehr eine weitergehende Offenhaltung der Verkaufsstellen zwingend erfordert und sie einer langjährigen Uebung entspricht, kann die oberste Landesbehörde weitere Ausnahmen zulassen..."

Eine Reihe weiterer Bestimmungen befaßt sich u. a. mit dem Verbot der Ausübung eines Gewerbebetriebes im Umherziehen an Sonn- und Festtagen; mit dem Beschäftigungsverbot für Jugendliche (d. h. Arbeitnehmer unter sechzehn Jahren); mit der Einschränkung des Geltungsbereiches dieser Vorschriften sowie mit Strafbestimmungen für den Fall der Zuwiderhandlung. Zu erwähnen sind noch die Ausnahmevorschriften für das Bäcker- u. Konditorgewerbe. Nach § 33 des Entwurfs gelten die (oben angeführten) Ausnahmebestimmungen für Bäcker- und Konditoreiarbeiten nicht. Zulässig sind lediglich folgende Sonntagsarbeiten:

1. Während eines ununterbrochenen Zeitraumes von höchstens zwei Stunden, jedoch nicht über zwei Uhr nachmittags hinaus, die Herstellung leichtverderblicher Konditorwaren...,
2. während eines ununterbrochenen Zeitraumes von höchstens einer Stunde Vorarbeiten, die zur Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeit am folgenden Werktag notwendig sind. Bei zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Sonn- und Festtagen sind diese Arbeiten nur am zweiten Tage zulässig.....,
3. ohne zeitliche Begrenzung Arbeiten, die in Notfällen zur Verhütung oder Beseitigung einer ernstlichen Gefährdung des Unternehmens oder des von ihm zu versorgenden Personenkreises unabweisbar sind."

Ueber die Mindestruhezeit bei Sonntagsbeschäftigung schreibt der § 36 des Entwurfs u. a. vor: „Werden Arbeitnehmer an Sonn- und Festtagen innerhalb eines Zeitraumes von mehr als drei Stunden beschäftigt, so sind sie am nächsten Sonntag mindestens von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends oder alle drei Wochen mindestens 36 Stunden, die einen vollen Sonntag umfassen müssen, von der Arbeit frei zu lassen. Das Gleiche gilt für Arbeitnehmer, die durch die Beschäftigung am Besuch des Hauptgottesdienstes gehindert werden. Ist eine derartige Regelung wegen besonders starker Inanspruchnahme des Betriebes an Sonn- und Festtagen nicht möglich, so können die oben vorgesehenen Freizeiten mit Zustimmung des Arbeitsaufsichtsamtes (des bisherigen Gewerbeaufsichtsamtes!) auf Werktage verlegt werden. In diesem Falle ist in jeder Woche eine Ruhezeit von mindestens 24 Stunden zu gewähren..."

Sinn und Wesen des neuen Staates

Im Heidelberger Görresring hielt Geheimrat Beyerle-München am 24. d. Mts. einen Vortrag, dem wir u. a. entnehmen:

An die Spitze seiner Ausführungen stellte Geheimrat Beyerle eine prinzipielle Betrachtung über Staatszweck und Staatsverfassung nach katholischer Weltanschauung. Nach der thomistischen Auffassung ist der Staat der beste, der seinen Staatsbürgern die größtmöglichste Gelegenheit zur Mitarbeit gibt. Schon im Mittelalter beschäftigt sich die katholische Staatswissenschaft mit der Idee des Staatsvertrages und der Volkssouveränität. In der Gegenwart stehen wir nun noch unter dem Banne des Wechsels der Staatsverfassung und Form und es ist deshalb besonders notwendig, in diesem Zusammenhang die Grundlinie unserer Staatsidee erneut aufzuzeigen und an deren Hand unsere Stellung zur Weimarer Verfassung zu finden.

Im 19. Jahrhundert sehen wir in Deutschland zwei Freiheitsbewegungen; als erste die bürgerliche Freiheitsbewegung, die im Jahre 1848 ihren wesentlichsten und klarsten Ausdruck in der Frankfurter Verfassung findet, als zweite die sozialistische, die in ihrer Auswirkung am 9. November 1918 sich am deutlichsten zeigt. Verdienst der katholischen Mitarbeiter am Verfassungswerk 1848 sind die darin festgelegten Gesinnungselemente und Grundrechte; im Gegensatz hierzu stellt die Bismarcksche Verfassung nur eine Kompetenzverteilung dar, sie enthält keine Grundrechte, keine demokratische Gleichberechtigung der Bundesstaaten, sondern die Hegemonie Preußens. In ihr ist auch die tiefste Ursache unseres Zusammenbruchs begründet in jenem unausgeglichenen Gegeneinander eines Scheinkonstitutionalismus gegenüber dem Militärabsolutismus. Bismarck, so groß er als Politiker gewesen sein mag, fehlte das Verständnis für die Volkstümlichkeit eines Verfassungswerkes und seinen Einfluß auf die Gesinnung der Bürger, er betrachtete das Volk als Objekt, nicht aber als Subjekt politischen Handelns. Die einzige Konzession des alten Staates an die Freiheitsbewegung des letzten Jahrhunderts war der Reichstag und das Wahlrecht zu diesem. In dem Augenblick höchster Not, jedoch im Kriegsfalle, war die Volksvertretung mehr oder weniger ausgeschaltet und wir erlebten dann in den Jahren des Krieges das Hinübergleiten aller Macht in die Hände einer Militärdiktatur, bis dann kurz vor der Revolution, als die Throne schon wankten, das parlamentarische System in Deutschland seinen Einzug hielt.

Die Revolution war eigentlich keine solche. Sie war einfach ein Zusammenbruch des Alten und ein An-die-Stelle-treten der Herrschaft der durch den alten Militarismus bewaffneten Massen des vierten Standes. Die Verfassung von Weimar ist nicht ein Kind der Revolution, sondern ein Abschluß der Macht der Massen, das Ende, die Befreiung von Revolution und Bolschewismus. Drei Entwürfe lagen in Weimar zur Beratung vor: Der Entwurf Preuß, das ist der Entwurf der Regierung, eine sozialistische Vorlage und insbesondere die katholischen Vertreter hatten vornehmlich die Frankfurter Verfassung in Händen. Ihr Verdienst ist es hauptsächlich, daß die Verfassung die von einem einseitigen Rechtspositivismus abgelehnten und nicht verstandenen Grundrechte enthält. Für uns Katholiken handelt es sich heute um die Frage der Bejahung oder Verneinung dieser Verfassung. Verneinen wir sie, so kommt aber auf keinen Fall Gewaltanwendung gegenüber dem heutigen Staat in Frage. Das elementare Naturrecht der Notwehr ist nicht vorhanden. Dagegen gibt es eine ganze Anzahl gerade katholischer Akademiker, die die Verfassung auf legalem Wege zu beseitigen wünschen, die sie also äußerlich zwar bejahen d. h. ihre rechtliche Wirkung anerkennen, innerlich aber verneinen. Sie behaupten vor allem, die Verfassung von Weimar sei eine Verfassung ohne Gott, da das Wort „Gott" in ihr nicht enthalten sei, und der Grundgedanke der Völkersouveränität, der in Art. 1 seinen Ausdruck findet, entspreche nicht den Grundsätzen katholischer Staatsphilosophie. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Bismarcksche Verfassung das Wort ja nur im Zusammenhang mit dem Gottesgnadentum des Fürsten kannte, wobei ihm jede transzendentale Bedeutung fehlte, daß sie aber keineswegs jene Grundrechte und Garantien der Freiheit von Kirche und Gewissen, der Toleranz, der Schule kannte, alles Dinge, die viel mehr positiv christlichem Geist entsprechen als dies durch das Fehlen des Wortes „Gott" vermißt werden könnte. Und was den Grundsatz der Volkssouveränität angeht, so ist es durchaus christliche Staatsauffassung von je gewesen, daß Träger der von Gott ausgehenden und in ihm letztlich begründeten Staatsgewalt die Gesamtheit des Volkes ist. So ist die Verfassung aus sittlichen Gründen zu bejahen. Nach dem Grundsatz das bonum commune (= das allgemeine Volk) sei der höchste Sinn und Zweck eines Staates, ist in unserem Falle außerdem beachtlich, die praktische Bewährung der Republik seit ihrem Bestande. Ohne sie wäre an eine gesunde Vorwärtsentwicklung der deutschen Nation nicht zu den-

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

1.

Irgendein Witzbold hatte Rosa Negeleins Mittagstafel einmal den „Tisch der guten Hoffnung" getauft. Witzbolde gibt es immer, wo Kunstbeflissene und ähnliche Leute beieinander sitzen; Spötter und Harmlose, die sich an sich selbst oder an andern vergreifen, denen weder ihr Hunger noch ihres Nachbarn leerer Geldbeutel heilig ist. Ehe man die andern spotten läßt, kommt man ihnen lieber zuvor. Besser seine eigene Zielscheibe sein als andere zielen lassen. Der Narr liebt es auch nicht, wenn man insgeheim über ihn lacht; nur wenn er selbst mit den Schellen klirrt, dann ist's erlaubt. Und etwas von einem Narren hat jeder Künstler an sich, sei es auch nur soviel, daß er seiner Kunst nachläuft, die ihn äfft und wieder äfft.

Rosa Negelein wollte erst beleidigt sein über den Namen. Sie war unbemannt und fand den Titel unpassend, aber dann fügte sie sich, wie sie sich in alles fügte, was mit ihrem Pensionat zusammenhing: in unbezahlte Rechnungen, in Wechsel mit langer und ohne Sicht. Sie hatte nun mal an Künstler vermietet, und darauf war sie stolz. Mit Würde nahm sie die Folgen auf sich. Am besten, das hatte sie in ihrer jahrelangen Praxis erprobt, fuhr man mit kleinen und mittelmäßigen Talentchen, die kamen noch hin und wieder zu etwas und zahlten dann. Die großen, das waren meist die mit den Wechseln ohne Sicht; aber gerade von denen hielt sie etwas. Die Kleinen mußten die Großen mittragen. Danach hatte sie schon manches liebe Mal gehandelt, wenn irgendein Kleiner bezahlt hatte. Sie löschte dafür eines Großen Schuld und kam sich heimlich als Mäzen vor, wenn sie auch nichts von Kunst verstand. Das geht ja wohl den meisten Mäzenen so. Aber vielleicht gerade darum, weil sie nichts von Kunst verstand, hatte sie eine so unbedingte Hochachtung vor ihr.

Ihr Berater in allen Kunstfragen, der, von dem sie wußte, daß es Kleine, Mittelmäßige und Große gab, war ihr langjähriger Mieter Paul William Müller. Er rechnete sich ebenfalls zu den Großen, aber die Welt war anderer Meinung — die durch die Kritik beeinflußte Welt. Und lediglich um die Kritik zu ärgern, um ihr ihre völlige Wurstigkeit zu beweisen, malte er das sonderbarste Zeug zusammen, in dem allerdings Genialität steckte, wenn auch eine wüste ungezügelte. Die Kritiken darüber schnitt er sorgfältig aus und verwandte sie als Tapete für sein Atelier — um den Kunstbonzen seine Gleichgültigkeit zu beweisen, pflegte er zu sagen, und um das Paul William Müller-Museum möglichst interessant auszubauen. Es gab vorzügliche Bilder von ihm, die sicher nach seinem Tode, wenn ein verständigeres Geschlecht heraufstieg, anerkannt werden würden. Würde er dann im Grabe berühmt werden, wollte er dafür sorgen, daß sich die andern über ihren Tod hinaus blamiert hatten.

Rosa Negelein hatte schon manche Rechnung für ihn gestrichen, und Paul William Müller versprach ihr dafür die Gesamteinnahme aus seinem Museum — das wollte er in seinem Testament festlegen. Der Staat und die Kunstgemeinden, die sich nie um ihn gekümmert hatten, sollten nicht nach seinem Eigentum die Hand ausstrecken. Ihnen zum Hohn wollte er alles in Rosa Negeleins Hände legen. Sie, die sein Atelier mit Scheuerlappen und Besen bearbeitet hatte, sollte später bestimmen, wann und ob die hohen Herren von den Museen, Kunsthallen, Gemäldegalerien kommen durften.

Paul William Müller pflegte Rosa Negelein auch stets vorherzusagen, wann sie Geld in Aussicht hatte. Nach dem Mittagessen, während sie das Geschirr abwusch, saß er oft auf der Fensterbank „Paß auf, Negelein, der Lehmann hat 'nen Kitsch gemalt . . . der Meier hat 'nen Schmarren geschrieben . . . es gibt Moneten!"

Er hatte immer recht. Und dann ging er hin und gratulierte Meier und Lehmann in einer Art, daß die Großen lachen mußten und die Kleinen ihm auf die Schulter klopften: ihrer Protektion und ihres Wohlwollens war er gewiß, man wollte sich seiner erinnern zu gegebener Zeit. Müller meinte dann, sie sollten nur den Weg zur Unsterblichkeit nicht verfehlen. Er führe zwischen den Schrebergärten hindurch, an den Kohlfeldern vorbei, an der Meierei vorüber, na — und so weiter. Dort säßen die meisten Kunstverständigen, die mit dem Instinkt; die seien am wertvollsten. Und dann ging er hin und malte irgendetwas Tolles — 'nen Tintenfisch, der bei einer schönen Frau zu Tische saß, oder 'ne Meerjungfrau in einer Zeitungsredaktion. Er wußte ganz genau, daß er damit immer noch auf Vorrat malte. Aber Luft schaffen mußte er sich, und sein Kredit bei der Negelein ließ das zu.

Seit einigen Wochen hatte ein Neuer am Tisch der guten Hoffnung Platz genommen. Das heißt, er kam nicht regelmäßig; er wolle sich nicht binden, hatte er der Negelein erklärt, als er das Mansardenzimmer, das billigste und unbequemste im ganzen Hause, mietete. Er pflege zu essen, wie es ihm passe, setzte er etwas unsicher hinzu. Oft wohl überhaupt nicht, dachte Müller mit einem prüfenden Blick in das schmale Gesicht, das durch das links gescheitelte hellblonde Haar noch länger und schmäler schien. Der Mietvertrag wurde nämlich in der Küche, zugleich der Negelein „Boudoir", abgeschlossen, während der Maler der Tintenfische und Seejungfrauen an nicht angebrachten Orten auf der Fensterbank saß. Der Blonde — er hatte gesagt, er sei Schriftsteller — war ihm sympathisch. Er hatte das Gefühl, als würde der bald in der Weise und aus dem gleichen Grunde so schreiben, wie er malte.

Wenn er ihn an den Tagen, wo es ihm paßte, halb gierig, halb verschämt das Mittagessen hinunterschlingen sah, meinte er, er müsse ihm helfen. Der Blonde, Niels Jens hieß er, kannte ja die Gepflogenheiten im Hause Negelein noch nicht. So ging er eines Mittags zu ihm hin — nur die dunkelhaarige, stille Kunstgewerblerin war noch in dem sogenannten gemeinschaftlichen Speisezimmer — und sagte ihm:

„Uebertriebenes Zartgefühl ist hier nicht angebracht, es legt sich auf den Magen. Wir pumpen hier alle und zahlen, wann wir können. Die Negelein ist es nicht anders gewöhnt und will es auch nicht anders haben."

Niels Jens wurde rot bis unter die blonden Haare. Ihm war, als hätte die Dunkle den Kopf wenden wollen und sich dann anders besonnen. Er war mit Unlust Kaufmann gewesen, ehe er schriftstellerte, und war noch gewöhnt, kaufmännisch zu rechnen. Das heißt, er hatte sich mit dem geringen Einkommen, über das er verfügte, so eingerichtet, daß es reichte. Das nannte er dann, frei von Sorgen sein, und so wollte er es weiter halten, bis der Erfolg kam, der ihm die Taschen voll von Gold und Scheinen stopfte, daß er nur hineinzulangen und nicht mehr zu zählen brauchte . . . .

Erriet Müller seine Gedanken? „Ich werde mit der Negelein reden," sagte der. „Sie ist's vom Tisch der guten Hoffnung nicht anders gewöhnt. Ich gehöre hier nämlich zum eisernen Bestand. Weil ich nicht kitsche, kann ich nicht flügge werden. Ich vermute, Sie schmieren nicht und werden uns drum wohl auch längere Zeit erhalten bleiben."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ken. Fraglos muß zugegeben werden, daß das eine oder andere an der Verfassung z. B. das Wahlrecht reformbedürftig ist; diese Einsicht aber verpflichtet uns umsomehr zu verantwortungsbewußter entschiedener Mitarbeit.

Eine Demokratie kann nicht leben ohne die Staatsgesinnung ihrer Bürger. Mit einem rein formalen Verhältnis von Bürger und Staat ist es nicht getan. Wir alle, und damit schloß der Redner, müssen inneren Anteil am politischen Leben unserer Tage nehmen. Sinn und Ziel des Görresrings ist es, die in ihm geeinte katholische Studentenschaft auf den Bahnen des großen Görres zu führen, zu bilden und so für das praktische politische Leben der näheren und weiteren Zukunft vorbereitend zu wirken.

G. C.

Baden

Wirtschaftspartei und Regierungsbildung

Im Kreislauf der Regierungsverhandlungen hat die Wirtschaftspartei einen höchst bemerkenswerten Beschluß gefaßt, der also lautet:

„Die Wirtschaftliche Vereinigung hält an ihrem alten Standpunkt fest, daß sie sich keinem Kabinett gegenüber dauernd bindet, sondern ihre jeweilige Entscheidung nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen der von ihr vertretenen Volkskreise treffen muß."

Dazu bemerkt treffend ein rheinisches Blatt:

„Das ist der erklärte Verzicht auf jede Uebernahme von Verantwortung. Es ist ein Standpunkt, den die Entschließung als alten Standpunkt bezeichnet, der aber bei der Wirtschaftspartei sich bereits wie ein Grundsatz befestigt hat, von dem sie nicht fort will. Ein politischer Grundsatz, der darin besteht, keine Verantwortung zu übernehmen, ist aber politische Unmoral in höchster Potenz. Die Bereitwilligkeit zur Verantwortungsübernahme ist bei keiner Fraktion des Reichstages groß, was an und für sich traurig genug ist. Aber was die Deutsche Wirtschaftspartei tut, nämlich dieses Laster offen zu bekennen, als sei es sogar etwas Gutes, das ist ein Uebermaß von unpolitischer Haltung, das jeder Freund des Parlamentarismus wie eine tiefe Scham empfinden muß."

Diese Flucht vor der Verantwortlichkeit hängt bei der Wirtschaftspartei allerdings auch mit ihrer Zusammensetzung zusammen. Zu ihrer gehören heute, wo sie 21 Sitze verzeichnet, nicht blos die Angehörigen verschiedener Wirtschaftsgruppen, sondern auch der Bayer. Bauernbund und die vier Hannoveraner. Es wird daher bei ihr sehr schwer halten, eine einmütige positive Stellungnahme herbeizuführen, da dieses Sammelsurium von Parteien sich nur zusammen gefunden hat, um als Fraktion mit Fraktionsstärke (mindestens 15 Abgeordnete) in den Ausschüssen vertreten zu sein. Von irgend welchem Idealismus kann hier natürlich nicht die Rede sein, dafür fehlt die große einheitliche Idee.

Kultusminister Leers über die Schule

Herr Kultusminister Leers hielt am Dienstag abend in Pforzheim in einer demokratischen Versammlung einen Vortrag über die Aufgaben der Demokratie und führte unter anderem aus:

Um die Grundlage für eine wahrhaft demokratische Republik in der Bevölkerung zu schaffen, sei nichts nötiger als eine gute Volksschule und eine gute Volksbildung. Die Schule muß so ausgebaut und so eingerichtet werden, daß sie eine völlig genügende Bildung gibt, nicht nur für die Betätigung im wirtschaftlichen Leben, sondern auch für die staatliche und sittliche Mitwirkung des Volkes an der Gesetzgebung. Dadurch wird die höhere Schule entlastet und kann sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der wissenschaftlichen Ausbildung der jungen Leute, besser dienen. Die Volksschule müsse so ausgebaut werden, daß die Eltern nicht mehr die auf falschem Stolze beruhende Ansicht hegten, ihre Kinder müßten in die höhere Schule gehen. Die Lehrerbildungsfrage sei von großer Wichtigkeit für die Schule, denn wie der Lehrer, so sei die Schule. In der Lehrerbildungsfrage müsse alles daran gesetzt werden, aus dem Gesetze herauszuholen, was möglich sei, um die Lehrer zu fördern. Die Hochschulen seien für das Land Baden von außerordentlicher kultureller Bedeutung. Mit Stolz und Befriedigung könne man auf die Haltung der badischen Studentenschaft blicken in dem Kampfe für die demokratische Einstellung des studentischen Lebens. Die Studentenschaft brauche keine Bevormundung; er, der Kultusminister, achte ihre Freiheit, und er habe das Vertrauen, daß sie auch in Zukunft mit dem Unterrichtsminister einig gehen. Was die Frage der Simultanschule anbelange, werde er dafür eintreten, so weit es im Rahmen der Reichsschulverfassung möglich sei.

Die Verbindung zwischen Schule und Wirtschaft sei sehr eng, denn die Schule, von der Hochschule bis zur Volksschule, müsse der Wirtschaft die Kräfte geben, um das auszumerzen, was uns in der Vergangenheit Schaden zugefügt. Was der Wirtschaft not tue, müsse durch die Schule fundiert sein. Auch die verschiedenen Fachschulen seien als gutes Hilfsmittel zu betrachten. Was er hier zur Besserung tun könne, werde geschehen, aber auch der Tätigkeit des Ministers würden durch die Wirtschaft Grenzen gesetzt.

Nach Streifung der großen Steuerfragenkomplexe kam der Minister auf die Bedeutung der heutigen Kleinrentner zu sprechen, die sie seinerzeit im Erwerbs- und Kulturleben aufzuweisen hatten. Der Jugend müsse man Ehrfurcht vor den Kriegsopfern beibringen und sie in angemessener Form immer und immer wieder darauf hinweisen, was so viele für die Allgemeinheit gelitten. Das sei tiefer gehende Pflege des vaterländischen Gefühls als Waffentaten zu verherrlichen, deren Wesen doch meistens verschleiert und nicht verstanden werde. Man diene dem Volk damit jedenfalls besser als mit jeglicher Art Soldatenspielerei.

Wir geben diese Ausführungen wieder, wie sie der Bad. Landesdienst der Tel.-Un. berichtet. Der Eindruck, den die Ausführungen unseres neuen Kultusministers machen, ist der, daß er sein Amt nicht im Sinn der Formaldemokratie auffaßt, sondern im Sinn einer organischen, ethisch unterbauten Demokratie. In dieser Auffassung dürfte er mit seinem preußischen demokratischen Kollegen, Kultusminister Dr. Becker übereinstimmen. Unseres Erachtens ist das allerdings auch die einzige Möglichkeit für einen Demokraten, der als Minister zugleich die Aufgabe des Staatsmannes hat.

Nochmals: Verfassungskämpfe in der Heidelberger Studentenschaft

Aus Heidelberger Studentenkreisen wird uns geschrieben:

Wie wir letzte Woche berichten konnten, ist es unmöglich gewesen, im Asta eine Einigung über die zu schaffende Abstimmungsordnung herbeizuführen, ohne die die Gesamtabstimmung der Heidelberger Studentenschaft über die von den Großdeutschen und Völkischen beantragte Satzungsänderung im Sinne der D. St. nicht möglich ist. Wie erinnerlich, hatte [illegible] der Auseinandersetzung hierüber im wesentlichen um die verschiedenen Auffassungen über die zu einer Verfassungsänderung erforderliche Mehrheit innerhalb der Gesamtstudentenschaft.

Inzwischen hat eine Anzahl persönlicher Besprechungen stattgefunden, insbesondere hatte der Rektor selbst seine Auffassung über die Art und Weise des zu erledigenden Konfliktes dem Vorstand des Asta in einer längeren Sitzung mitgeteilt. Dieser Auffassung schloß sich die Heidelberger Minderheit an. Darnach entschloß sich die Minderheit unter dem Druck der Verhältnisse und um einen drohenden Kampf innerhalb der Studentenschaft aufzuhalten, dem Standpunkt der großdeutschen Fraktion, wonach bei der Abstimmung einer Verfassungsänderung eine 50-prozentige Beteiligung aller Abstimmungsberechtigten und deren Zustimmung hierzu genüge, zuzustimmen. Schritt für Schritt war sie dem gegnerischen Standpunkt entgegengekommen, um im letzten Augenblick ihn ganz zu akzeptieren, indem sie allerdings noch einmal ganz klar ihre davon durchaus nicht beeinflußte, vollkommen abweichende grundsätzliche Auffassung, die nach wie vor ihrem ursprünglichen Standpunkt entspricht, zum Ausdruck brachte. Wie der in der letzten Sitzung gestellte Antrag der großdeutschen Fraktion, diese Regelung nur für diese Abstimmung gelten zu lassen, dann aber den der Minderheit zu akzeptieren, nur zu deutlich bewies, steht die Beratung der Abstimmungsordnung ganz unter dem augenblicklichen Druck der bevorstehenden Abstimmung. Aus diesem Grunde, sowie wegen der in der deutschen Studentenschaft gegenwärtig unklaren Haltung und Entwicklung, da ja auch eine Wiederaufnahme der Heidelberger Studentenschaft nicht vor dem nächsten Studententag im Juli möglich ist, schlug der Rektor den Parteien Vertagung dieser Abstimmung vor. Unter dieser Bedingung, um eine objektive Verhandlungsweise zu schaffen, war die Minderheit zur Aufgabe ihrer prinzipiellen Auffassung bereit. Die Großdeutschen und Völkischen glaubten jedoch diese Vertagung befristen zu müssen bis zum 1. Juni ds. Js. d. h. 4 Wochen nach Semesterbeginn, während die Minderheit aus erwähnten Gründen eine Vertagung verlangen mußte bis zur Erledigung des preußischen Hochschulkonflikts. An dieser Bedingung scheiterte [illegible] letzten Augenblick die Einigung. Das Verhalten der Mehrheit in den Verhandlungen bewirkte schließlich, daß die Minderheit den Saal verließ.

Wenn die „Kölnische Volkszeitung" in einem Artikel über die augenblickliche Lage in der deutschen Studentenschaft der Auffassung ist, es ginge bezüglich der staatsbejahenden Gesinnung der Studentenschaft vorwärts, so soll man sich doch ja nicht darüber täuschen, daß sich in der inneren Einstellung der Leute, die wir vor allem im deutschen Hochschulring finden, nichts, aber auch gar nichts geändert hat. Nur da, wo sie sich der Notwendigkeit und dem Zwang fügen müssen oder wo andere materielle Gesichtspunkte maßgebend sind, scheinen sie nachzugeben. In Wirklichkeit erklären sie immer und überall „dieser Staat ist mir nicht couleurfähig." Daß natürlich bei dieser Sachlage in Heidelberg die katholische Studentenschaft, bei der infolge des Stimmenverhältnisses die Entscheidung liegt, der sogenannten großdeutschen und völkischen Gruppe ein besonderer Dorn im Auge ist, ist weiter nicht verwunderlich. Dies geht auch aus einem Artikel hervor, den, natürlich in der Bayerischen Hochschulzeitung vom 16. Dezember v. Js. der durch seine Unsachlichkeit und unfaire Kampfesweise in echt preußischem Sinn bekannte Führer der Heidelberger großdeutschen Fraktion geschrieben hat und in dem er behauptet, die Heidelberger katholische Studentenschaft sei von der Linken d. h. der freien Hochschulgruppe gehörig ins Schlepptau genommen. Wenn wir Seite an Seite mit dem Hochschulring stehen würden, so wären wir ja nicht ins Schlepptau genommen. Schließlich muß es unsere Sache sein, zu wissen, welche Auffassung wir vertreten und derartige Vorwürfe beweisen weiter nichts als die Unsachlichkeit der andern Seite. Endlich wird in dem zitierten Artikel noch behauptet, die großdeutsche Fraktion sei durchaus nicht katholikenfeindlich, denn sie habe selbst „katholische Korporationen" in ihren Reihen! Abgesehen davon, daß dieser Satz eine direkte Unwahrheit ist, sie zählt nämlich nur eine katholische Korporation zu sich, beweist dies auch gar nichts. Wir haben nämlich den Eindruck, aus der ganzen Rolle die die betr. Korporation in Heidelberg spielt, daß sie sich ganz gehörig im Schlepptau gewisser Kreise befindet wie sie ja innerhalb der katholischen Studentenschaft von je her bemüht war, den Außenseiter zu spielen.

Dies alles kann an unserer entschiedenen Haltung natürlich nichts ändern. Wir wünschen nur, daß auch die zuständige Regierungsstelle Verständnis für diesen Kampf der Minderheit hat, der in seiner tiefsten Idee nur dem heutigen Staat und seiner Regierung gilt, und daß sie endlich aus dem Terror — nach der letzten Astasitzung muß man von einem solchen reden — die entsprechenden Konsequenzen gegenüber der D. St. in jeder Beziehung zieht.

G. C.

Gewerkschaftliches

Der Lohnkampf in der Textilindustrie.

Lörrach, 26. Jan. Die im Bezirk Lörrach bis jetzt stattgefundenen Abstimmungen der Textilarbeiter zu dem Schiedsspruch des Karlsruher Landesschlichters führten zu einer mit großer Mehrheit ausgesprochenen Annahme. Circa 90 Prozent der Arbeiter wollen den Schiedsspruch annehmen, betonten aber in einer Entschließung, daß bei einem einigermaßen guten Willen statt der gewährten 6 bis 8 Prozent auch die verlangten 15 Prozent möglich gewesen wären. Wir erwarten vom Reichsarbeitsministerium, daß dieses Mal die Entscheidung des Karlsruher Landesschlichters, falls die Unternehmer den Schiedsspruch ablehnen, für verbindlich erklärt wird. Sollte dies nicht geschehen, so würde sofort der Streik aufgenommen werden.

Von Arbeitgeberseite aus wird aller Voraussicht nach der Schiedsspruch abgelehnt werden. Die Erklärungfrist läuft bis zum kommenden Samstag.

Oeffingen-Brennet. Generversammlung. Vergangenen Sonntag nachmittag fand die ordentliche Generalversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes im „Schwanensaale" dahier statt. Der erste Punkt Geschäftliches und Vorstandswahlen war rasch erledigt, denn durch einstimmigen Zuruf wurde der bisherige Vorstand Kollege Friedrich Widmann wieder gewählt, welcher die Wahl nach einigen Bedenken erfreulicher Weise wieder annahm. Hierauf berichtete der anwesende Bezirksleiter Kollege Rümmele aus Lörrach über den Lohnstreit in der badischen Textilindustrie und über den unter Vorsitz des Landesschlichters gefällten Schiedsspruch. In der Diskussion kam lebhaft zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch die Arbeiterschaft nicht ganz befriedigt und wenn man ihn trotz aller Bedenken annimmt, so nur deshalb, um überhaupt wieder einmal eine Verbesserung für die Arbeiterschaft zu erreichen. In der nun folgenden Abstimmung wurde der Schiedsspruch mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. — Zum Schlusse wurde noch angeregt, im Laufe des Sommers einen Ausflug in den Schwarzwald zu machen, was freudig aufgenommen wurde. Im Zeichen gemütlicher Geselligkeit blieben die Mitglieder noch ein Stündchen beisammen.

Die glückliche Ehe

Von Friedrich Saar.

Harun al Raschid saß mit zorngefurchten Brauen im Thronsessel und brütete finster vor sich hin. Aisha, Fatme und Seida, ja sogar seine kleine Lieblingsfrau Gühnare, die sonst immer nur liebevolle Güte und Fügsamkeit war, hatten ihm heute durch trotzigen Starrsinn und Unbotmäßigkeit wieder einmal gehörig warm gemacht. Darum war er in die Stille des Thronsaales geflüchtet, um mit sich zu Rate zu gehen, wie er dem ewigen Unfrieden in seinem Palaste gründlich abhelfen könnte.

„Beim Propheten!" murmelte er wütend, „ich lasse sie alle im Tigris ertränken, wenn sie mir den Gehorsam verweigern! — Rufe mir Ali, den Anführer der Wache herbei," herrschte er den zitternd vor ihm knienden Sklaven an, der sich eilte, der gefährlichen Nähe des zürnenden Gebieters zu entrinnen.

In diesem Augenblick trat just Dschaafar, der Großvezier, in den Saal. „Welch unziemliches Lärmen tönt heute aus deinem Frauengemache, o Herr," sprach er zum Kalifen, der durch den Klang der Worte erst auf den Eintretenden aufmerksam wurde. „Gebiete ihnen doch, den heiligen Frieden deines Palastes nicht zu stören!"

„Gebieten!" höhnte der Kalif und sein Bart sträubte sich zornig wie die Stacheln eines Igels. „Ob Weiber sich schon gebieten ließen! Das Leben verbittern sie mir mit ihren grund- und endlosen Zänkereien! Aber ich habe es satt und heute noch sollen sie zur Sühne ihrer Unbotmäßigkeit in Säcken den Tigris hinabschwimmen! Der Anführer der Janitscharen wird sie ertränken; ich will sie nicht mehr sehen. Lieber gar keine Frauen, als solch' eine glückliche Ehe!"

Den Großvezier dauerten die armen Frauen, die so plötzlich ihr junges Leben verlieren sollten, und er beschloß, sie womöglich zu retten. „Hast du denn bedacht, o Herr, ob nicht am Ende du schuld bist an dem Unfrieden unter deinen Frauen?"

„Verteidigst du diese Undankbaren noch?" rief der Kalif unwillig, die mit nichts zufrieden sind und mich mit ihrem eingebildeten Unglücke martern? — Bring' mir eine einzige Frau, die mit ihrem Manne glücklich und zufrieden ist und ich will den Zankweibern das Leben schenken, denn diese Unmöglichkeit bringst auch du Neunmalkluger nicht zustande."

„Ich will versuchen, dir diesen Beweis zu erbringen, wenn du bis dahin ihr Leben schonst." Grollend nickte der Kalif dieser Bitte Gewährung und entließ den sich tief verneigenden Vezier.

Draußen in den Gassen Bagdads hielt Dschaafar sorgfältig Ausschau nach den verheirateten Frauen, welche von ihnen wohl die gesuchte Ausnahme wäre, und sein Blick fiel zufällig auf die wohlgenährte Jobeide, Achmet, des Goldschmiedes Ehegemahl, die mit ihrer Sklavin sorglos und selbstzufriedenen den Markt aufsuchen wollte. Freundlich sprach er sie an und wußte die Rede geschickt auf ihren Gatten zu bringen.

„Glücklich und zufrieden?" entrüstetet sich Jobeide auf seine Frage, „mit diesem schäbigen Geizkragen? Drei Jahre lang liege ich ihm schon in den Ohren wegen des Goldschmuckes, den er wie ein Heiligtum hütet und mir nicht ein einziges Mal noch zu tragen gegönnt. La' mich mit diesem Neidfilz zufrieden, der das Geld scheffelweise verdient und mir nicht die harmloseste Freude bewilligt."

Schaudernd entwich Dschaafar diesem uferlosen Redestrome und bog um die nächste Ecke. Dort sah er eine arme Wasserträgerin mit den Füllen ihrer Krüge beschäftigt. Auch dieser nahte er sich unter einem Vorwande und kam wieder auf ihren Gatten zu sprechen.

„Wer kann heute in einer Ehe glücklich und zufrieden leben," seufzte sie schwer. „Vom Morgen bis in die sinkende Nacht muß ich mich um wenige Para hart plagen und abends schlägt mich dieser Scheitan, dieser Faulpelz, solange, bis ich mein sauer Errackertes herausrücke, damit er am nächsten Tage seinen Müßiggang davon bestreite. Glaube mir, Herr, es ist besser allein durchs Leben zu gehen, als recht- und machtlos einem Taugenichts ausgeliefert zu sein."

Mitleidig reichte der Großvezier ihr einen Goldbenar und schritt gesenkten Haupts weiter. „Arme Aisha! Arme Gühnare! Und ihr, Fatme und Seida! Wie schwer wird es doch, den Tod von euren Häuptern abzuwenden!" Dumpfe Trauer erfüllte sein Herz, da er jede Rettungsmöglichkeit immer mehr schwinden sah.

Viele Frauen, alte und junge, reiche und arme, schöne und häßliche, befragte er auf seinem Wege, alle aber hatten irgendein Leid zu klagen, das ihnen jedes Eheglück genommen.

Aus einem Hause tönte jubelnder, übermütiger Frauensang in sein ernstes Sinnen. Da betrat er, als letzter Versuch, wie er sich selbst ermutigte das Haus, im voraus schon auf eine Enttäuschung gefaßt, und fand im Hofe ein junges, schönes und reichgekleidetes Weib, das sich an dem possierlichen Treiben einer Taube vergnügte.

„Friede mir dir!" grüßte er sie, die den Fremden neugierig musterte. „Dein heller Jubel hat mich angelockt, denn deine freudige Laune verriet mir eine Glückliche, die zu schauen mein altes Herz entzückt."

„Ja, ich bin glücklich und zufrieden," sprach sie, von dem sonderbar feierlichen Ton des Alten erheitert. „Möge meine Zukunft immer so sein, dann wüßte ich nicht, was mir noch zu wünschen bliebe."

„Sag, du Beneidenswerte, hast du auch einen Mann?"

„Aber ja, Allah sei Dank! Ich möchte ihn für keinen anderen tauschen."

„Gefunden!" frohlockte der Vezier. „O Aisha! O Seidar! O Gühnare! O Fatme! Ihr werdet weiterleben! — Komm!" sprach er zu dem Weibe, „komm', daß ich dich vor das Angesicht des Kalifen bringe!"

Ohne ihre Einwendungen zu achten, zog er sie geradenwegs in den Palast und warf sich vor dem Herrscher zu Boden. „Schenke deinen Frauen das Leben, Fürst! Hier siehst du ein zufriedenes und glückliches Eheweib, wie du es gewünscht!"

„Gemach," erwiderte Harun al Raschid und begann vorerst, die Fremde auszufragen. „Bist du wirklich so zufrieden und glücklich in deiner Ehe?"

„Ja, Herr. Seit meinem ersten Ehetage fiel zwischen uns noch kein böses Wort."

„Und du hast auch sonst keine Klage, keinen unerfüllten Wunsch gegen ihn vorzubringen?"

„Nicht, daß ich wüßte, du Liebling Mohammeds."

Kopfschüttelnd staunte der Kalif das junge Weib an, das unbekümmt und im Glanze seines Glückes sich sonnend, vor seinem Throne stand. „Du hast Recht behalten," sprach er dann nachdenklich zum Vezier, „das Leben der Vier sei dir geschenkt." Froh neigte sich Dschaafar zum Zeichen seines Dankes, indes der Kalif sich der Frau zuwendete. „Bringe mir diese Seltenheit von einem Gatten, daß ich die Zierde aller Männer würdig belohne."

Da ward das Weibchen ein wenig befangen, und flüchtiges Rot verdunkelte ihre Wangen. „Verzeihe, o Fürst, daß deine Dienerin diesen Befehl nicht zu erfüllen vermag. Aber mein Mann ist Reisender in Datteln und Kokosnüssen und kaum fünf Tage im Jahre daheim."

Der Kalif barg rasch sein Antlitz in den weichen Falten seines kostbaren Mantels und das mühsam unterdrückte Lachen drang nur dumpf durch das dichte Gewebe.

Aisha aber und Fatme, Seida und Gühnare blieben trotzdem am Leben. —

Badisches Landestheater Karlsruhe. Uraufführung. Intendant Dr. Hans Waag hat das neue Drama „Thomas Paine" von Hans Johst zur Uraufführung für Monat März erworben.

Die diesjährige Opernsaison von Covent Garden in London wird Montag, den 2. Mai beginnen und bis Freitag, den 24. Juni andauern. Es werden aufgeführt werden: „Der Ring des Nibelungen", ferner „Parsival", „Tristan und Isolde", der „Rosenkavalier", die „Entführung aus dem Serail", „Fidelio", ferner von italienischen Opern „Aida" „Rigoletto", „La Traviata", „Die Hugenotten", „Tosca" und „Turandot", schließlich „Carmen". Hauptdirigenten werden sein: Bruno Walter, Robert Herger und Vincenzo Bellezza.

Das Theater der Stadt Koblenz — Leitung: Intendant Herbert Maisch — hat Eduard Reinachers neues Drama „Agnes Bernauer" zur alleinigen Uraufführung erworben, die noch in dieser Spielzeit vor sich gehen wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Soziales

Berufstätige Frauen im öffentlichen Leben.

Mit großer Genugtuung werden die Vorkämpferinnen für politische Rechte der Frauen die stattlichen Reihen überblicken, die heute als weibliche Abgeordnete in den Parlamenten des Reiches und der Länder vertreten sind. Das Jahr 1926 sah im Reichstag 33 Frauen, im Preußischen Landtag 42, in den übrigen Landesparlamenten und Bürgerschaften der freien Städte insgesamt 54, im vorläufigen Reichswirtschaftsrat 6 Frauen.

Soweit es sich bei diesen Frauen um Berufstätige handelt — im Reichstag sind es 22, im Preußischen Landtag 23 Frauen — haben sie die Möglichkeit, neben der Vertretung der allgemeinen sozialen Interessen und Frauenforderungen auch noch die der Spezialforderungen gewisser Berufsgruppen zu übernehmen, ihnen eine verstärkte Stoßkraft zu geben. In erster Linie finden wir Lehrerinnen vor, daneben aber sind auch Arbeiterinnen, Angestellte, Gewerkschaftssekretärinnen usw. vertreten. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (V. W. A.) zählt 4 Mitglieder unter den Parlamentariern. Sie verteilen sich auf Reichstag, württembergischen Landtag und vorläufigen Reichswirtschaftsrat. Nach hunderten aber zählen die Mitglieder des V. W. A., die in den Parteien, in den Organen der Angestellten- und Krankenversicherung mitarbeiten, die als Beisitzerinnen und Stellvertreterinnen im Arbeitsnachweis aller Instanzen, in den Kaufmannsgerichten, in den Schlichtungsausschüssen die Interessen ihrer Kolleginnen vertreten, die als Geschworene und Schöffen, als Vertreterinnen in Jugendgerichten, als Beisitzer von Mieteinigungsämtern, von Handelsschulräten oder im Vorstand von kaufmännischen Berufsschulen usw. Einfluß gewinnen auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens. Das zunehmende Einströmen der Frau in außerhäusliche Berufe wird für unser ganzes Volksleben von immer größerer Bedeutung.

Aus dem Gerichtssaal

Folgenschwere Freudenschüsse

Karlsruhe, 27. Januar. Wegen Sprengstoffverbrechens hatte sich heute vormittag der 28 Jahre alte Bürgermeisterssohn Wilhelm Göhrig aus Ettlingenweier vor dem Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller zu verantworten. Im Herbst vorigen Jahres brachte er in der Nähe von Ettlingenweier während der Traubenernte eine Sprengpatrone durch Hantieren mit einem Messer zur Entzündung. Drei junge Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren, die bei dem gefährlichen Freudenschießen mit dem Sprengkörper zugegen waren, erlitten schwere Verletzungen. Die 16jährige Lehrerstochter Lina H. verlor das linke Auge und ihre beiden Freundinnen, von denen die eine inzwischen verstorben ist, wurden ebenfalls von den umherfliegenden Splittern des Sprengkörpers getroffen. Der Angeklagte selbst verlor bei der Explosion drei Finger. Ueber die Gefährlichkeit des Sprengmittels war sich der Angeklagte im klaren. Dem Antrage des Ersten Staatsanwalts Dr. Rönnbergs entsprechend erkannte das Gericht wegen Verbrechens nach § 8 des Sprengstoffgesetzes unter Zubilligung mildernder Umstände auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis.

Wegen des gleichen Verbrechens in Tateinheit mit Diebstahl angeklagt waren die beiden 21jährigen Taglöhner Johann Merkel und Xaver Hürst, beide aus Weißenbach. Die Angeschuldigten, von denen Hürst wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung vorbestraft ist, geben die ihnen zur Last gelegten Straftaten in vollem Umfange zu. Weil die Herrschaften kein Geld hatten, so bemerkte der Vorsitzende u. a., um sich, wenn sie schon den Unfug des Neujahrsschießens nicht lassen konnten, einen Frosch oder sonst etwas zu kaufen, mußten sie gleich einen Einbruchdiebstahl verüben, nur damit sie sich ein Vergnügen für ein paar Sekunden machten. Die gesetzliche Mindeststrafe ist in solchen Falle ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte für Merkel auf ein Jahr einen Monat Gefängnis, für Hürst auf ein Jahr Gefängnis, abzüglich je drei Wochen Untersuchungshaft. Außerdem wurde die Einziehung der im Besitz der Angeklagten vorgefundenen Sprengstoffvorräte verfügt.

Eine 18jährige gibt ihrem Kinde Gift.

Mannheim, 26. Jan. Als erster Fall in der ersten Schwurgerichtsperiode am Landgericht Mannheim stand eine Kindstötung zur Behandlung. Angeklagt war die 18 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Heger aus Mannheim-Sandhofen wegen versuchten Totschlags an ihrem unehelichen, acht Monate alten Kinde. Die Angeklagte, selbst noch ein Kind in ihrer Entwicklung, trägt sich in der Verzweiflung, durch ihren doppelten Verkehr der Unterhaltspflicht des eigentlichen Vaters verlustig zu gehen, mit dem Gedanken, sich und das Kind zu töten. Sie gibt dem Kind Milch zu trinken, in die Chloroformöl eingegeben ist, und trinkt selbst von dieser Flüssigkeit. Beide bekamen aber nur einen Brechdurchfall. Das Gericht erkannte mit Einschluß einer Strafe wegen versuchter Abtreibung von sechs Wochen auf zehn Monate Gefängnis, auf die 2½ Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Ein Jugendhaus der Stadt Mannheim

Von Friedrich Fahrenbruch

Die Landeshauptstadt Karlsruhe hat vor Jahren für die in den Jugendbünden aller Richtungen zusammengeschlossene Jugend der Stadt in einem Stockwerk des Luisenhauses ein Heim eingerichtet. Diesem Heim ist es zu danken, wenn eine Jugend endlich den festen Mittelpunkt gefunden hat, die als ihre innerste Verpflichtung bezeichnet: die Verantwortung zum sittlichen Menschen, geschöpft aus der nahen Verbindung mit der Natur, eine Jugend, die unter Bejahung des Führergedankens frühzeitig ihre eigenen Wege ging und ihre eigene Weltanschauung suchte. Das Karlsruher Jugendheim ist ausgestattet mit einem vorbildlichen Fest- und Spielsaal, einem sehr feinen Bücher und Lesesaal und Einzelversammlungszimmern der verschiedenen Bünde. In städtischem Raum gelegen, aus städtischem Gelde eingerichtet, steht es unter der ausgezeichneten Leitung von Persönlichkeiten der Landeshauptstadt, die der Jugendbewegung nahe stehen oder aus ihr hervorgegangen sind. Trotz dieser fraglos guten Eignung des Heimes sind in der letzten Zeit immer wieder Rufe nach einer Verbesserung laut geworden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn in diesem Augenblick unser Augenmerk auf einen Vorgang in der Stadt Mannheim gerichtet wird, der zwar nur von einem kleinen Kreise Eingeweihter sich abspielte, der aber für eine, seit Ende des Krieges allgemein bekannt gewordene Ideenbewegung innerhalb unserer Jugend von Beispiel-gebender Bedeutung geworden ist. Es war die Einweihung des „Hauses der Jugend" durch den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Diese Bewegung hat ihren Ursprung in einer der Vororte der Reichshauptstadt genommen. Sie setzte sich in einem Jahrzehnt mit der ihr eigenen Folgerichtigkeit durch das ganze Reich und darüber hinaus in deutsche Kulturgebiete wie die Schweiz fort. Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Mannheim hat am 14. Dezember des vergangenen Jahres eine aus innerstem Herzen anerkennende Rede gehalten, die von der tiefen Einfühlung in eine neue, jugendliche Gedanken- und Tatenwelt Zeugnis ablegte. Diese feinen, warmen Worte bestätigen ohne Zweifel, daß der langjährige Kampf beendet ist. „Das ist verbürgt, daß dieses Haus der Jugend gehören soll, daß sie hier selbst zu Worte kommen soll." „Hier soll eine Jugend, die die Vormundschaft schwerer erträgt, freier schaffen können." Die Jugendbewegung im badischen Land kann umsomehr diese „offizielle" Anerkennung in ihr goldenes Buch eintragen, als hinter den Worten des Oberhauptes der größten badischen und einer der bedeutendsten deutschen Städte die Tat steht. Diese Tat ist das „Haus der Jugend" in Mannheim. Ueber seiner Eingangstür steht in den klaren, kindlich einfachen Kursivlettern deutscher Schrift: „Haus der Jugend, Jugendheim, Jugendherberge." Wenn schon in den ersten Anfängen ihrer Geschichte in den Dingen des Geistes und der Lebensführung umstürzlerisch handelnd und denkend, hat die Jugendbewegung nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie das Alte vor dem Neuen in hohen Ehren hielt, solange es lebenswarm, gesund und wesensdeutsch war, daß sie dagegen das Neue ablehnte, wenn es nur aus dem rationalen Denken fortschreitender Zivilisation entstand, unbekümmert um die Unwägbarkeiten und die Gefühlsuntergründe im jugendlichen Denken. So sehen wir mit Staunen, wie die einst als unbequeme Neuerer verrufene Jugend mit einer leichten Verbeugung gegen die unverlierbaren Werte deutscher Kultur sich ihr Haus in Mannheim eingerichtet hat. Ein altes städtisches Haus, das einen guten Teil seiner Geschichte hinter sich hat, ist in ein freundlich buntes Gewand gekleidet worden. Der hohe Giebel stößt in den Himmel hinauf. Er läßt sich nicht ducken und ruft seiner Jugend zu: „Haupt in den Sturm!" Die geschwungenen Buchstaben der Eingangsschrift lachen uns fröhlich an: „Herein, herein, hier ist die Jugend zu Haus!" Unten: Fest- und Musikzimmer, ganz einfach, Farbe gibt das Festliche. Im zweiten Stockwerk hat jeder Bund sein Reich für sich. Jedem gehört ein Zimmer. Jeder hat es sich in seiner ureigenen Wesensart geschmückt. Jeder hat ihm einen Namen gegeben: Walter Flex, Hans Thoma, Löns der Heidedichter, Karl Bröger, der Arbeiterpoet, und Lersch. Was sind das nun für Bünde? Der Wandervogel, der wohl die Urzelle der heutigen großen Jugendbewegung genannt werden kann, ist nicht mehr allein. Da sind die Pfadfinder, da ist die Arbeiterjugend, da sind evangelische und katholische Jugend, da sind der großdeutsche und Bund der Aelteren und a. m. Viele Strebungen, viele junge Herzen, alle aber verbunden in dem Glauben, daß unsere Kraftquellen in der Reinheit und Schönheit der Natur liegen. Professor Gruber sagte in seiner Einweihungsrede: „Einst sind sie hinausgestürmt in die Felder und in die Wälder, heute kehren sie in die vier Wände zurück." Das kann natürlich nur in Beziehung auf ein bestimmtes Alter der jungen Generation verstanden werden. Die Aelteren werden mehr des geistigen Ruhepunktes bedürfen. Andere stürmen noch heute hinaus, stehen mitten in der Lern- und Wanderzeit, wollen des abends nach des Tages Erlebnis unter einem heimatlichen Dache ausruhen. Es ist durchaus sinnvoller Zweck und steht im Willen der bündischen Jugend, daß Jugendheim und Jugendherberge unter einem Dach sein sollen. Die heimgekehrte ältere Jugend will hier das, was sie im Buche der Natur gelesen, was sie sich erwandert hat, in stetiger Arbeit ausbauen. Hier soll sie sich ihre Lebensanschauung, ihr Leben selber zimmern. Die Jungen und Jüngsten, die noch auf der Wanderschaft schweifen, überhaupt alle, die fern von der Heimat nach des Tages Mühen rasten wollen, sollen am Ruheort auch den Geist der Brüder und Schwestern finden. Die Jugend der Stadt Mannheim will dem jugendlichen Wanderer aus dem ganzen Reich, die ins Badner Land kommt, in ihrem eigenen Heim Dach und Lager geben, denn sie gehören zusammen und haben ein Ziel. Das Haus der Jugend in Mannheim ist nicht nur der Mannheimer Jugend, sondern der ganzen deutschen Jugend geschenkt worden. Auch in der Jugendherberge hat jeder Raum schon bei seinem Eingang sein eigenes Gesicht. Vom Türsturz grüßen die Namen: Kurpfalz, dort Oberrhein, dort Odenwald und Pfälzerwald.

Häuser der Jugend werden im Lauf der Zeit noch viele erstehen. Die Stadt Frankfurt folgt soeben dem Beispiel Mannheims und hat die Pläne für ein Haus der Jugend mit einer großen Jugendherberge aufgelegt, wofür eine Lotterie die Kosten aufbringt. Wir können mit Recht darauf stolz sein, daß Mannheim als erste badische Stadt und als eine der ersten süddeutschen Städte der Jugend ein Haus geschenkt hat. Wir müssen auf dieses Beispiel als richtunggebend für andere Städte hinweisen.

Tagungen

Tagung der Lichtspieltheater-Besitzer Badens und der Pfalz

Karlsruhe, 27. Jan. In der heute hier im Beisein des 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheater-Besitzer, Herrn L. Guttmann-Berlin abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, das gesamte Material betreffend die Badischen Lichtspiele Karlsruhe an den Reichsverband weiter zu leiten, der seinerseits eine Denkschrift ausarbeiten soll, um diese an alle staatlichen und städtischen Behörden sowie an Parlamentarier zu verschicken. Anträge auf Aufnahme von Konzerttheatern in den Verein, sowie auf korporativen Eintritt zum Reichsverband wurden angenommen. Als Delegierter zum Reichsverband wurde Rosenburg-Konstanz gewählt, zu dessen Stellvertretern Weygand-Ludwigshafen und Kienzle-Baden-Baden. Die nächste Tagung findet am 23. März in Ludwigshafen statt.

Hochschulen

Karlsruhe, 27. Jan. (Ernennung.) Der Direktor der Goetheschule Karlsruhe Dr. Karl Ott wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule ernannt.

Mannheim, 27. Jan. (Ruf an die Handelshochschule.) Privatdozent Dr. Ernst Schuster, außerordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität in Tübingen, hat einen Ruf als Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an die Handelshochschule bekommen.

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Donnerstag.

In Baden heiterte es gestern nachmittag auf, nachts sanken die Temperaturen auch in der Ebene bei heiterem Himmel vielfach unter Null. Heute morgen trat in Verbindung mit Randstörungen der Islandzyklone wieder Bewölkung, Temperaturanstieg und vorübergehend leichter Regenfall ein; im Gebirge fiel Schnee. Die weitere Entwicklung unserer badischen Witterung ist noch nicht geklärt. Wir befinden uns auch heute noch in der Grenzzone zwischen Hoch und Tief, doch scheint sich der hohe Druck nach Nordwesten auszubreiten, so daß die milde Südwestströmung unser Land nicht erfassen wird.

Wetteraussichten für Freitag, den 28. Jan. Bewölkungsschwankungen, stellenweise Strahlungsfrost, Gebirge mäßiger Frost, Ebene Temperaturen um Null.

Wasserstand des Rheins vom 27. Jan. Waldshut 197, gef. 3; Schusterinsel 80, gef. 3; Kehl 202, gef. 6; Maxau 381, gef. —; Mannheim 258, gef. — Ztm.

Badisches Landestheater

Neu einstudiert:

„Wie es euch gefällt"
von Shakespeare.

„Die ganze Welt ist eine Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab."

Mit dieser Quintessenz der dichterischen Fabel in dem zarten Märchenlustspiel, in dem sich barocke Romantik, Lebensweisheit, heiterste Laune und tiefsinnige Melancholie zu einem seltsamsten Gewebe verdichten, könnte sich eigentlich das Vernunftmäßige des mordernen Kulturmenschen zufrieden geben. Märchenfiguren, welche die Phantasie des Dichters in die Welt des Scheinwerfers und der bunten Kulissen stellt, — was haben sie uns heute zu sagen? Was kümmert den Dichter Raum und Zeit? Er holte sich Sterne vom Himmel und spann aus diesen Sternenfäden ein klingendes Lied der Phantasie. Mit der ach! So schrecklich-grausame Sachlichkeit der nüchternen Vernunft wird man in diesem Falle nichts beweisen können.

Wohl! Zu beweisen ist, daß die Dramatik dieses Phantasiegebildes an der straffen Konzentrierung der Logik krank; daß die dramatische Aktion sich auf unglaubhafte Unwahrscheinlichkeiten stützt, ohne gesteigert und zu Höhepunkten geführt zu werden. Shakespeare war nebebei auch ein Dichter. Und Dichter dürfen immer von ihren Werken die Erdenschwere streifen, wenn sie sich dem Pulsschlag des Lebens im geistgesättigten Schöpferrausch hingeben.

Warum den Duft zerstören wollen, der aus diesem Märchenspiel voll Anmut, Grazie, Posse und Tragik strömt?

Ein Märchen zarter Lyrik, dramatische Sorglosigkeit, ein Hymnus auf Maienfröhlichkeit und Schelmerei und das Pendelspiel zwischen Natur und Kultur — das ist dieses Stück „Wie es euch gefällt".

Darauf kommt es an: Die Vernunftskritik einmal in die vierte Wagenklasse seines Gedankenzuges zu verweisen und seine kultivierte Unbefangenheit und sein Temperament getrost erster Klasse, behaglich, geschmackvoll, vornehm, mit dem Willen zum Genießen davonsausen zu lassen. Das Märchen will keine Probleme lösen. (Dazu reichen fast vier Seiten Einführung im Programmbuch).

Die Regie von Felix Baumbach war auf das Motto der Natürlichkeit und Romantik gerichtet. Es gibt nichts, was gegen seine Arbeit zu sagen wäre, genug, was sie im einzelnen begründen könnte. Geschickt war das Doppelwesen der Dichtung herausmodelliert, glücklich waren die Gegensätze von Licht und Schatten der verschiedenen Handlungen verteilt. Wo es ihm in einzelnen Szenen nicht gelang, tote Punkte zu vermeiden, war eine kleine Verschleppung des Tempos festzustellen. Der rasche Szenenwechsel glückte dank geistvoller Regieeinfälle durchweg. Warum Ludwig Siebert aus Frankfurt als Gastbühnenbildner in Anspruch genommen wurde, ist nicht ganz klar.

Möglich, daß unser Landestheater „Ueberschüsse" auf vornehme Weise an den Mann zu bringen hat! Jedenfalls lehnen wir die grellen Farbenorgien in den ersten beiden Bildern aus ästhetischen Gründen wegen ihrer Stilwidrigkeit ab. Und die an sich geschmackvollen übrigen Bühnenbilder waren nicht bedeutend genug, um den Nachweis zu erbringen, daß der hiesige Direktor des Ausstattungswesens, Emil Burkardt, die Sache nicht ebensogut, wenn nicht besser, gemacht hätte.

Die Haupthandlung, das Liebesspiel zwischen Orlando und Rosalinde, wurde von Waldemar Leitgeb und Leonore Fein getragen. Leitgeb hat in Karlsruhe viel gelernt. Sein Orlando war eine durchaus sympathische Leistung, die durch seine vortechnischen Fähigkeiten noch an Reiz gewonnen. Leonore Fein spielte die Rosalinde im Rahmen guten Könnens. Es war alles durchdacht, erwogen, ausgeklügelt. Dies vielleicht zu sehr. Man vermißte den natürlichen Charme bei dieser so vom tiefsten Wissen des heranreifenden Weibes und doch von süßen Ahnungen erfüllten Kindes anmutigen Frauengestalt. Die Künstlerin spielt zu sehr die schelmische Koketterie und besaß sie zu wenig. Die Darstellerin verzerrte ihre große Rolle etwas ins Heroische und Robuste, verlor manchmal die Elastizität, versöhnte zum Schluß aber mit dem Epilog. Mit guter Komik gab Nelly Rademacher die Celia, Elfriede Albrecht lieferte mit dem tolpatschigen Bauernmädchen eine zeitgemäße Karikatur der Unschuld vom Lande, Gabriele Moest spielte gut und nett wie die zahlreichen übrigen Darsteller, deren Aufzählung sich erübrigt, da ihre Physiognomie nur in besondere Episodenrollen hervortritt.

Alfons Kloeble machte aus dem Narren Probstein eine geistreiche und witzige Figur. Sein Gegenstück des schwarzen Pessimismus, den Melancholiker und philosophischen Faulenzer Jacques, stattete Stefan Dahlen mit den feinen Zügen einer schiffbrüchigen Hamletnatur aus erhob sie zur Charakteristik des verständnisvollen Weltekels. In diesem bunten Spiele seien noch erwähnt: Der verbannte Herzog mit seiner menschlichen Milde von Friedrich Prüter, der Oliver von Paul Hierl (beide sehr gut in der Sprache), der grimmige Usurpator von Ulrich von der Trend, der alte Diener Adam von Paul Gemmecke und der Schäfer Paul Müllers. Sie alle bewegten sich in farbenfrohem Kostüm aus der Werkstatt Schellenberg.

Eine reizvolle Musik hierzu hat Hermann Zilcher geschrieben. Mit gutem Griff faßte der Komponist in die Melodienkiste und fand zu den einzelnen dichterischen Gedanken originelle motivische Untermalungen der Instrumentation. Die Waldromantik regte ihn natürlich zu allerhand jagdfrohen Themen an, die durch Hörnerfanfaren inventiert werden. Das Jägerlied (sang es nicht Karlheinz Löser?) und das Pagenlied (frisch gesungen von Emmy Seiberlich und Elisabeth Wanka), ein ländlicher Reigen mit graziösen Walzermotiven sowie die zahlreichen musikalischen Zwischenspiele erzeugen wertvolle musikalische Stimmungsmomente. Alfons Rischner zeigte sich mit seinem kleinen Orchester in engster Fühlung mit der Bühnenhandlung.

Bilanz: Ein richtiger Shakespeare-Abend, wie er auch heute noch gefällt, dem ein interessiertes Publikum auch heute noch Ovationen bereitet, trotzdem das Märchen in der Zeit spielt, von der man sagt: Es war einmal . . . .

G. B. Avo.

Eine neue Shakespeare-Entdeckung. Die Shakespeare-Forschung ist in letzter Zeit durch einige Aktenfunde bereichert worden. Der amerikanische Shakespeareforscher Dr. Leßlie Hotson hat in den Londoner Archiven eine Neuentdeckung gemacht. Der Gelehrte stieß auf zwei Dokumente, die sich mit einer Streitsache „Burbage gegen Shakespeare" beschäftigen. Leider aber sind die Prozeßführenden nicht William Shakespeare und James Burbage, der 1576 das erste Schauspielhaus in England baute, oder sein Sohn Richard, der große Schauspieler, der den Hamlet und viele andere Hauptrollen Shakespeares kreierte. Es handelt sich nicht um die Söhne, sondern nur um die Väter. Der Beklagte war John Shakespeare, der Vater des Dichters, und der Kläger William Burbage ist noch nicht näher bestimmt, dürfte aber zu der berühmten Familie gehören, so daß schon in der ältesten Generation zwischen den Familien Beziehungen bestanden, die dann in der jüngeren für die Theatergeschichte so überaus wichtig wurden. Aus dem Dokument, das Hotson in einem Brief an die Times mitteilt, geht hervor, daß John Shakespeare dem William Burbage für eine unleserliche Summe von einigen Pfund und zehn Schillingen ein Haus in Stradford verpfändete. Dieses Haus war das östliche der beiden Häuser in der Henlystraße, die John Shakespeare gehörten, dem Hause benachbart, das man heute als Geburtshaus Williams annimmt, und es wird schon 1582 als „The Maldenhead" bezeichnet, mit einem Namen, der später geläufig war, als Shakespeares Schwester es an einen Mann vermietete, der darin eine Gastwirtschaft betrieb. Das Haus ist also im Besitz der Shakespeares geblieben, obwohl John, dessen Geldverlegenheiten auch sonst berichtet werden, noch 14 Jahre später die ihm vom Gericht auferlegte Summe nicht bezahlt hatte.

Chronik

Bretten, 27. Jan. (Tödlicher Absturz.) In Gochsheim ist der 58jährige Landwirt Karl Korn in der Scheune auf die Tenne gestürzt und nach wenigen Stunden an den erlittenen schweren inneren Verletzungen gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Untergrombach, 27. Jan. (Grober Unfug). In den hiesigen Weinberganlagen wurden von frevelhafter Hand schwerer Schaden angerichtet. Auch wurden verschiedene Weinberghütten fast vollständig zerstört. Hoffentlich gelingt es, die Täter nahmhaft zu machen. Eine Belohnung ist ausgesetzt.

Forst (Amt Bruchsal), 27. Jan. (Tragisches Geschick). Heute nacht wurde die Familie des in der Maschinenfabrik Bruchsal arbeitenden K. Stolzenberger von einem herben Geschick betroffen. Stolzenberger hat anscheinend in geistiger Umnachtung im Bette einen Schuß auf sich abgefeuert. Die Kugel ging ihm durch den Kopf und traf die nebenan schlafende Frau in den Hinterkopf. Stolzenberger ist inzwischen seiner Verletzung erlegen. Die Frau wurde ins Spital nach Bruchsal verbracht und dort die Kugel durch einen operativen Eingriff entfernt. Der Zustand der Frau ist nicht lebensgefährlich.

Neckargemünd, 27. Jan. (Verschiedenes). In der jüngsten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, dem Bad. Landwirtschaftsverband zur Bekämpfung der Tuberkulose beizutreten, die Kinderspeisung wieder einzuführen, und verschiedene andere kleinere Punkte. — Die Ausstellung „Mutter und Kind" wurde von Kreisrat Hassemer in feierlicher Weise eröffnet. Bürgermeister Dr. Leist sprach im Namen der Gemeinde seine Freude über das Zustandekommen der Ausstellung aus, worauf Dr. Kappes-Karlsruhe und Bezirksarzt Dr. Dörner-Heidelberg die Anwesenden führte und die nötigen Erklärungen gaben. Das Ganze macht einen vorzüglichen Eindruck.

Pforzheim, 27. Jan. (Tödlicher Autounfall). An der engsten Stelle der Westlichen Karl-Friedrichstraße im Vorort Brötzingen, sprang gestern abend aus dem Hause Nr. 332 der 5jährige Schüler Wilhelm Lechler direkt vor ein Lastauto des städtischen Wasserwerks. Er geriet unter dieses und wurde so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb. — (Betriebseröffnung). Die Betriebseröffnung der neuen Südoststraßenbahnlinie Stadtplatz-Dillweißenstein findet am 6. Februar statt. Anläßlich der am 5. Februar stattfindenden Abnahmefahrt finden in den beteiligten Stadteilen besondere Feiern statt. Damit ist ein 27jähriger Kampf der Vororte um diese Linie glücklich beendet.

Baden-Baden, 27. Jan. (Kommunalpolitik) Der neugewählte Bürgermeister hielt gestern seine erste Sitzung ab. Er genehmigte größere Summen für den Ausbau der Straßenbahn, Straßenherstellung, Einrichtung der elektrischen Beleuchtung an den Hauptverkehrsstraßen der Stadt und für die Erweiterung des Krankenhauses, sowie die Aufnahme einer Anleihe von einer Million Mark die zur Bewilligung von Baudarlehen Verwendung finden soll.

Balzfeld, 27. Jan. (Besetzung der Pfarrei). Das hiesige Pfarramt wurde vom erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg, hochw. Pfarrer Franz Josef Hauser übertragen, der bisher in Siegelsbach gewirkt hatte.

Schapbach, 27. Jan. (Verbrüht). Das fünf Jahre alte Mädchen des Waldarbeiters Günther im benachbarten Hirschbach fiel in einen Kübel mit kochender Kleie und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

Freiburg i. Br., 27. Jan. (Ein Veteran der katholischen Feder.) Am 3. Februar dieses Jahres vollendet Franz Meister hier sein achtzigstes Lebensjahr. Sein Wirken vollzog sich mehr in stiller Arbeit als vor der breiten Oeffentlichkeit. Er war aber darob nicht weniger verdienstvoll und nachhaltig. Im Jahre 1887 kam der Jubilar nach Freiburg als Verlagsredakteur des Herderschen Verlages. Hier oblag ihm namentlich die Hauptschriftleitung des Herderschen Konversationslexikons. Schon als Untersekundaner kam Meister Sonntag für Sonntag von Mainz hierüber nach Frankfurt, um Johannes Janssen, den Geschichtsschreiber des deutschen Volkes durch Kollationiere und Anschreiben behilflich zu sein. Auch später, vor allem, solange Meister in Mainz als Redakteur war, erwies er sich als fleißiger und wertvoller Gehilfe des katholischen Historikers. Bis zu dessem Tode war er auch mit ihm durch innige wissenschaftliche und persönliche Beziehungen verbunden. Als Gedenkblatt widmete er seinem väterlichen Freunde die „Erinnerungen an Johannes Janssen" (1892, dritte Auflage 1896). Wenn sich das Herdersche Konversationslexikon in seiner dritten Auflage noch mehr als zuvor zu einer geistigen Rüstkammer der deutschen Katholiken auswuchs, so darf Meister einen besonderen Anteil daran für sich in Anspruch nehmen. Biographie, Geschichte und Kulturpolitik waren seine speziellen Gebiete. Aber auch den anderen Fächern lieh er in reichem Maße Rat und Unterstützung. Zeitweilig war er nebenher Berichterstatter der Kölnischen Volkszeitung.

Freiburg, 27. Jan. (Hände weg vom Titisee). Nicht allein die Anliegerinteressenten und der Badische Schwarzwaldverein haben gegen die Einbeziehung des Titisees zum Schluchseewerk Verwahrung eingelegt, auch der Stadtrat der Schwarzwaldhauptstadt Freiburg hat sich dieser Kundgebung angeschlossen, weil durch die beabsichtigte Bewirtschaftung die natürlichen Interessen der Stadt Freiburg und ihrer Bewohner eine schwere Beeinträchtigung erfahren würden. In dem dem Bezirksamt Neustadt vorgelegten Einspruch begründet der Freiburger Stadtrat seine Stellungnahme in ausführlicher Darlegung. Die beabsichtigte Bewirtschaftung des Titisees wird nach diesen Ausführungen zweifellos in mehrfacher Hinsicht für seine engere und weitere Umgebung von den nachteiligsten Folgen sein, und zwar vor allem in landschaft-ästhetischer sowie aber auch in gesundheitlicher Hinsicht. Die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes wird sich in mehrfacher Beziehung ungünstig bemerkbar machen. Die Vegetation des Bärentals wird durch die beabsichtigte monatelange Ableitung des Wassers in verhängnisvoller Weise beeinflußt werden. Der üppige Baumwuchs und die grünen Wiesenhänge werden bald verkümmern. Der Titisee selbst wird nur noch ein scheußlicher Abklatsch seiner ehemaligen Form sein, denn durch den Aufstau des Sees und die darauffolgende Absenkung des Wasserspiegels wird ein trockenes und verschlammtes Gelände entstehen. Ganz besonders schlimme Folgen aber wird die Wasserentziehung für die Vegetation der Wutachschlucht haben. Dieses herrliche Naturdenkmal wird durch die neue Wasserführung eine ganz gewaltige Schädigung erfahren. Der Fremdenverkehr, der sich bisher in ganz besonderem Maße gerade in jene Gegend bewegte, wird gewaltig leiden. Die Interessen der Stadt Freiburg stimmen mit denen der Anliegergemeinden der genannten Gebiete vollkommen überein. Es ist unmöglich, daß die Stadt Freiburg und ihre Bewohner diese Schädigung, die auch in gesundheitlicher Hinsicht zu bemerken ist, dulden. Infolge Mangels an eigenen größeren Gewässern ist die Stadt Freiburg angewiesen, den Titisee zu Badezwecken zu benutzen. Freiburger Vereine haben an seinen Ufern Sporthäuser gebaut, die im gleichen Moment, wo die Verschandelung einsetzen würde, nutzlos werden würden. Im Interesse einer gesunden Jugenderziehung ist dagegen strikte Protest zu erheben, daß der See in seiner bisherigen schönen Lage geschädigt wird. Ein Schlammgürtel wird um den See herum entstehen, der durch seine Faulgerüche und die damit zusammenhängende Insekten- und namentlich Mückenplage das Baden daselbst zur Unmöglichkeit macht. Der Kurort Titisee müßte als Gebirgsbadeort vor eine katastrophale Schädigung gestellt werden. Der immer mehr aufkommende Rudersport würde ebenfalls ungünstig beeinflußt werden. Aus allen den vorgetragenen Gründen geht zur Genüge hervor, daß die Stadt Freiburg gegen diese nie wieder gutzumachenden Schäden unbedingt Verwahrung einzulegen muß. — (90. Geburtstag). Seinen 90. Geburtstag begeht am 2. Februar der Kasernenwärter Josef Deufel. Dieser war Kriegsteilnehmer der Feldzüge 1859 (Oesterreich gegen Italien) 1864/66 und 1870/71. Seit 1871 war er Kasernenwärter des Infanterie-Regiements 113. Diesen Posten bekleidete er bis zum Jahre 1910.

Titisee, 27. Jan. (Die internationalen Eiskunst- und Schnellläufe). Das Eisstadion Titisee, wohl eines der idealsten Eisplätze Deutschlands, wird in wenigen Tagen die Austragungsstätte der interessantesten Eissportveranstaltungen dieses Winters sein. Heute bis 31. Jan. finden auf dem Eisstadion Titisee große internationale Eiskunst- und Schnellläufe unter dem Protektorat des Fürsten von Fürstenberg statt, verbunden mit der Austragung der deutschen Eisschnellaufmeisterschaft. Es liegen bis zur Stunde bereits Meldungen bedeutender Kunstläuferinnen und Kunstläufer aus Deutschland und Oesterreich vor. Vor allem verspricht das Zusammentreffen der vier olympischen Kandidaten im Eisschnellauf: H. Vollstedt, Meyke, Schönbrod und Grell jun. mit den Oesterreichern Ortner, Moser und Jamek einen interessanten Sport. Die Kunstläuferexpedition des Berliner Schlittschuhklubs, die anläßlich der Europameisterschaft in Wien weilte, ist vollzählig zu erwarten. Es befinden sich darunter die Damen Böckel, Kitzhauer (deutsche Paarlaufmeisterin), Frau Bernhardt, Frau Veith und Frl. Winter (frühere deutsche Meisterin), sowie die Herren Franke (deutscher Meister), Haertel, Gasse (deutsche Paarlaufmeister.)

St. Blasien, 27. Jan. (Ausstellungsgemeinschaft). Eine Anzahl Maler haben sich unter dem Namen „Die Schwarzwälder" unter dem Vorsitz von Prof. Dischler zu einer Ausstellungsgemeinschaft zusamengeschlossen. Die Vereinigung will hauptsächlich heimische Kunst pflegen.

Neuenburg, 27. Jan. (Verhaftung). Die Staatsanwaltschaft verhaftete hier einen jungen Mann namens K. O., der beschuldigt wird, bei einem Kindsmord im vorigen Jahr Beihilfe geleistet zu haben. Die Leiche des Kindes wurde in dem Garten des O. unter einem Baum vergraben aufgefunden.

Säckingen, 27. Jan. (1400-Jahrfeier). Wie verlautet, sind Bestrebungen im Gange, die 1400jährige Begründung der Stadt Säckingen durch den Glaubenboten Fridolin im Laufe dieses Jahres zu feiern.

Singen a. H., 27. Jan. (Ein neues Hegaubahnprojekt). Am Sonntag hatte sich eine Anzahl Interessenten aus Baden und der Schweiz in Gailingen versammelt, um das Hegaubahnprojekt, das über Singen—Gottmadingen—Murbach—Rauhenberg—Gailingen—Dissenhofen—Zürich führt, zu besprechen. Auf den Hinweis, daß der Weg über Singen länger sei als derjenige der verkürzten Hegaubahn über den Randen, wurde erwidert, daß die wenigen Kilometer Mehrlänge gegenüber den hohen Baukosten der anderen Projekte, deren Unrentabilität und Nachteile keine Bedeutung haben. Das Verlangen, die Züge über Schaffhausen zu führen, sei allerdings auch für Singen und die Bodenseestädter billig.

Vom Bodensee, 27. Jan. (Von einem Propeller getroffen). In der Flugzeugwerft der Dorniermerke in Altenrhein bei Rorschach wurde der Polierer Banzer, der beim Einbringen eines Flugzeugs zu nahe an den noch im Gang befindlichen Propeller kam, von diesem getroffen. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Germersheim, 27. Jan. (Der Gipfel der Frechheit.) Die frühere Hauswirtin des Unterleutnants Rouzier, Frau Pfirrmann in Germersheim, erhielt gestern in einem mit Paris gestempelten Umschlag eine Postkarte, auf deren Vorderseite ein Kamel abgebildet ist. Auf der Rückseite finden sich in schlechtem Deutsch die Worte: „Andenken von ihren Freunden. Wir vergessen Germersheim und seine Einwohner nicht." Unterschrieben haben Leutnant Rouzier, Filloux, Prudhomme und andere.

Zweibrücken, 27. Jan. (Beim Graben nach Gewehrkugeln ertappt). Beim Graben nach Gewehrkugeln auf dem beim Vorort Ixheim am Etzelweg gelegenen Schießplatz wurden am Sonntag nachmittag drei von auswärts hierher gekommene junge Leute von der französischen Gendarmerie überrascht. Zwei wurden festgenommen, der dritte entkam.

Frankfurt a. M., 27. Jan. (Auszeichnung eines 4-fachen Lebensretters). Das preußische Staatsministerium hat den Frankfurter Kaufmann K. Feucht wegen Rettung aus Lebensgefahr die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Feucht, der ein bekannter Schwimmer und Turner ist, hatte vor etwa Jahresfrist, als er gerade auf einer Reise durch Oberitalien begriffen war, in der Nähe von Undine während eines Hochwassers aus den Fluten des Rorrente-Torre (Der Fürchterliche), einem Nebenfluß des noch aus dem Weltkrieg bekannten Isonzo, in stundenlanger Arbeit vier Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Bochum, 26. Jan. (Der höchste Schornstein Europas). In Bochum wird für Gußstahlfabrikation der wahrscheinlich höchste Schornstein Europas in Betrieb genommen. Der Schornstein dient zur Abführung von Gasen und ist 141 Meter hoch, erreicht also fast die Höhe des Kölner Doms. Der Oberdurchmesser des Riesen mißt 5 Meter, der Durchmesser der Fundamentplatte gar 19 Meter.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Vorschau der Fußball-Verbandsspiele für den nächsten Sonntag.

Mittelstadt I und II — Ersingen I und II.

Oos — Durlach.
Bühl — Au a. Rh.

Am nächsten Sonntag nehmen die Verbandsspiele ihren Fortgang. Beide Mannschaften von Ersingen messen sich mit der Karlsruher Mittelstadt im Wildpark auf dem Sportplatz an der Grabener Allee. Wird Ersingen die in Beiertheim vor 8 Tagen erlittene Niederlage wieder gutmachen? Oder wird Mittelstadt mit ihrer neu zusamengestelleten Elf überraschen? Wir wollen einmal abwarten, wie das Spiel ausgeht. Durlach in Oos wird ein heißer Kampf geben, die Durlacher als Tabellenführer werden wohl in Oos keinen leichten Stand haben. Oos ist auf seinem Platz gut und man weiß daher nicht, wer Sieger werden wird. In Bühl spielen die in letzter Zeit vom Pech verfolgten Auer. Beide Mannschaften sind zweifellos gute A-Klasse, wenn auch einmal das eine oder andere Spiel verloren geht, was allerdings nicht von Belang sein dürfte.

*

Nachstehend die Terminliste der Gauklasse:

30. 1. Mittelstadt — Ersingen;
6. 2. Mittelstadt — Pforzheim.
13. 2. Ersingen — Baden West.
20. 2. Pforzheim — Beiertheim.
20. 2. Baden West — Mittelstadt.
27. 2. Beiertheim — Mittelstadt.
6. 3. Beiertheim I — Baden-West I.

Sämtliche Spiele beginnen um ½3 Uhr ohne Wartezeit und sind endgültig. Im Uebrigen gelten die Bestimmungen der vorausgegangenen Terminlisten.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

26. Jan. Adelheid Berger, 81 J. alt, Witwe von Karl Fuhrmann. — 27. Jan. Else Prinsler, 27 J. alt, Ehefrau von Otto, Kaufmann; Magdalena Meon, 11 J. alt, Vater Karl, Schreiner; Maria Binswangen, Dienstmädchen, 25 J. alt, ledig; Sofie Lenz, Geschäftsgehilfin, 59 J. alt, led.; Friederike Xander, 48 J. alt, Witwe von August, Hausdiener.

C. M. S.

Moosbronn. F. II. 31. Jan. 2½ h. Dies.

Bruchsal. Fer. IV. 2. Febr. h. 2½. Occ. conf.

Kleines Feuilleton

Ein Gespräch

Die „KZ." brachte kürzlich folgendes zeitgemäßes Gespräch:

Herr K.: Na, gnädige Frau sind Sie noch nicht zum Bubikopf bekehrt?

Frau L.: Nein, danke, ich beuge mit nicht gern der Diktatur der Mode, erst recht nicht, wenn sie aus Amerika kommt.

Herr K.: Also Eigenbrödlerin, auch da, wo es aus gesundheitlichen Gründen angebracht wäre, der Mode zu folgen! Meine Frau ist glücklich über ihr kurzes Haar, das alle paar Tage ein gründliches Waschen erlaubt und das zeitraubende Frisieren am Morgen vermeidet.

Frau L.: So? Ich höre, daß die Damen mit Bubikopf alle paar Tage zum Ondolieren, Scheren und Rasieren beim Friseur sitzen. Sollte das nicht zeitraubender und ungesunder sein als das Flechten und Aufstecken des Knotens am Morgen?

Herr K.: Ach, das sind nebensächliche Geschmacks- und Eitelkeitsfragen, die Hauptsache ist doch die häufigere Wäsche und das bessere Ausdünsten des Kopfes bei kurzem Haar.

Frau L.: Ja gewiß, wenn die Damen nur nicht durch die unsinnige Mode des den Kopf völlig von der Luft abschließenden Filzhutes alles wieder verdürben, was das kurze Haar an Vorteilen bringen könnte!

Herr K.: O, wie kritisch sind Sie heute gelaunt! Müssen Sie denn nicht selbst zugeben, daß Frau R. mit ihrem blonden Pagenkopf sehr niedlich aussieht?

Frau L.: Ihre männliche Logik läßt Sie aber heute arg im Stich, lieber Freund. Sie wollen mir doch bei Beginn unseres Gespräches klarmachen, daß Sie aus rein gesundheitlichen Gründen dem Bubikopf das Wort reden. Ich will Ihren Seitensprüngen aber sehr gern folgen und gern zugeben, daß Frau R. „niedlich" und wie die jüngere Schwester ihres ältesten Buben aussieht, wobei freilich dahingestellt bleiben mag, ob es einer in der Lebensschule gereiften Frau würdig ist, nur „niedlich" und wie ein Backfisch auszusehen. Und nicht alle Frauen werden niedlich durch den Herrenschnitt. Die beiden Schwestern M. zum Beispiel mit ihren starren Pinselköpfen, kann ich nur noch „Max und Moritz" nennen. Busch hätte seine „bittere" Freude gehabt an dieser Verschandelung der Frau.

Herr K.: Ja, gewiß, nicht allen Frauen steht das kurze Haar. Es ist aber auch ein Ausdruck des Zeitgeistes, der die Frau — leider — zu immer stärkerer Vermännlichung zwingt, und auch deswegen sollte ich dem Bubikopf die gebührende Achtung.

Frau L.: Da gehen unsere Ansichten leider wieder sehr auseinander! Wenn das deutsche Volk nicht untergehen soll, braucht es gerade in jetziger Zeit echte Mütter, gesund an Leib und Seele, gesund in Gesinnung und Tat. Der Typ unserer jungen Mädchen mit Bubikopf und Zigarette, herrenmäßigem Kleiderschnitt und — Stöckelschuhen (etwa auch ein Ausdruck der Vermännlichung?!) ist aber gänzlich ungeeignet für die opfervollen Mutterpflichten in der Kinderstube.

Herr K.: Ihre Einwürfe wollen überlegt und geprüft sein, aber nun taucht eine neue Frage in mir auf: In den Kreisen der sozial tätigen und der im Beruf stehenden Frauen — Frauen, denen Sie eine ernste Lebensauffassung gewiß nicht abstreiten werden — ist doch auch eine ganze Reihe „Geschorener". Wie reimt sich das auf Ihre eben geäußerten Angriffe?

Frau L.: Die mir bekannten berufstätigen Frauen mit kurzem Haar werden den Bubikopf nicht als vorübergehende „Mode" mitmachen, sondern ihn als etwas für sie persönlich sehr Zweckmäßiges beibehalten. Schon in den 90er Jahren gab es unter den Frauenrechtlerinnen solche mit kurzem Haar, die dazu keine „Mode" brauchten, sondern einem inneren Bedürfnis folgten. Diese Frauen hatten aber den herrenmäßigen Zuschnitt ihrer Kleidung auch auf das Schuhzeug ausgedehnt, getreu ihrer männlich gerichteten und jeder Koketterie abholden Weltanschauung, und es gab damals kein so schamloses Zwitterding „halb Mann, halb Dirne", wie es die die heutige Mode zeitigt.

Herr K.: Sie sind sehr scharf in Ihrem Urteil, aber Sie haben mich nachdenklich gemacht. Sie sprachen eben von einer vorübergehenden Mode des Bubikopfes. Glauben Sie wirklich, daß es wieder unmodern werden könnte?

Frau L.: Ja, das glaube ich. Die durch den Bubikopf geschädigte Industrie wird kein Mittel unversucht lassen, um auch wieder an die volle Futterkrippe der Frau Mode zu kommen, und ihre Bestrebungen werden uns das lange Haar mit allem Zubehör an Haarschmuck und den großen garnierten Hut wieder bescheren. Es ist nur eine Frage der Zeit und der Reklame! — Der Mode des Bubikopfes sind vor allen Dingen diejenigen Frauen verfallen, denen die Sicherheit einer klaren, festen Persönlichkeit und damit auch das Gefühl der „persönlichen Note" in allen Geschmacksfragen fehlt. Der Bubikopf „als Masse" stempelt die meisten Gesichter zur Schablone, verflacht ihren Ausdruck, macht sie nichtssagender, puppenhafter. Neugierig bin ich jetzt, mit welchen „einleuchtenden" Gründen die Frauen den Bubikopf abschwören werden, sobald die Mode es verlangt, neugierig auch, wie schnell unsere Männer sich diesen „einleuchtenden" Gründen gegenüber beugen und einen neuen holden Selbstbetrug gläubig hinnehmen werden. Wie Kinder das eben tun, wenn man ihnen etwas „ernsthaftes" zu erzählen versteht.

Herr K.: Damit wollen Sie also sagen, daß wir Männer — Kinder geblieben seien?

Frau L.: In ihrer Einstellung zur Frauenmode — ja! — Kinder oder reine Toren, wenn Sie das lieber hören. —

Die ersten Hausnummern.

Die Numerierung der Häuser ist keineswegs eine so alte Einrichtung, wie man glauben sollte. Erst im Jahre 1797 wurde sie durchgeführt, und zwar tauchte zuerst in Berlin der Gedanke auf, die Häuser zu numerieren. Nicht ohne ein Lächeln des Erstaunens können wir die heute noch erhaltenen Verhandlungen über die zweckmäßigste Art der Numerierung durchsehen.

Da das Beispiel der Numerierung bisher in noch keiner Großstadt vorhanden war, galt es, etwas durchaus Neues zu erfinden, und die wunderlichsten Vorschläge wurden disputiert. So hatte der Plan große Aussicht, sämtliche Häuser Berlins, von denen damals schon einige tausend vorhanden waren, mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Die Nummer 1 sollte am Brandenburger Tor beginnen, und dann sollten die Nummern durch die Straßen fortlaufen und ziemlich planlos durch die Stadt geführt werden.

Dieser Vorschlag fand aber zum Glück aus naheliegenden Gründen heftige Gegner. Es wurde dann der Vorschlag gemacht, die Häuser nur innerhalb der Straße zu numerieren, aber es bedurfte einer zweijährigen Verhandlung, bis man endlich das Wertvolle gerade dieses Vorschlages einsah und ihn zur Ausführung brachte.

Im Jahre 1797 begann Berlin mit der Numerierung der Häuser, und zwar in der Weise, wie es heute geschieht, daß die Nummern der verschiedenen Häuser ununterbrochen aufeinander folgen.

Straßennamen waren natürlich schon damals vorhanden, aber man bezeichnete die Häuser in diesen Straßen entweder nach den Eckhäusern oder nach den Emblemen, die über den Haustüren angebracht waren.

Aus dieser Zeit stammt noch die Sitte, jedem Hause ein besonderes Wahrzeichen zu geben, wie „zur Sonne", „zum Bienenkorb", „zum Engel", „zum Hirschen", „zum schwarzen Ochsen", „zum weißen Hasen" usw., ein Brauch, der sich heute nur, wenigstens in Deutschland, bei den Gasthäusern und bei den Apotheken erhalten hat.

Man bezeichnete auch das Haus nach dem Besitzer, und im alten Berliner Adreßkalender liest man die Bemerkung: „wohnt in der Kochstraße in des Kaufmanns Müllers Hause". Es war dann Sache des Suchenden, sich in der Straße selbst nach dem Kaufmann Müller zu erkundigen.

In den alten Berliner Adreßbüchern, die bis in das Jahr 1760 zurückgehen, liest man auch Bezeichnungen wie: „wohnt im dritten Hause von der Ecke, in dem Hause neben der Kgl. Porzellanmanufaktur" usw.

In Wien führte man im Jahre 1803 die Numerierung ein und traf hier schon die Anordnung, die sich heute erhalten hat. Man numerierte die eine Seite der Straße mit den geraden, die andere mit den ungeraden Zahlen und erleichterte dadurch die Orientierung besonders für den Fremden. Auch in Paris folgte man dem Wiener Beispiel, als man dort im Jahre 1805 die Numerierung der Häuser einführte.

Kursberichte

Berliner Devisen

	26. Januar Geld	26. Januar Brief	27. Januar Geld	27. Januar Brief
Amsterdam	168,38	168,81	168,45	168,87
Buenos-Aires	1,739	1,743	1,738	1,742
Brüssel	58,62	58,76	58,62	58,76
Oslo	107,67	107,95	107,98	108,26
Kopenhagen	112,24	112,52	112,51	112,79
Stockholm	112,54	112,73	112,47	112,75
Helsingfors	10,595	10,655	10,60	10,64
Italien	18,10	18,14	18,18	18,22
London	20,437	20,439	20,442	20,444
Newyork	4,214	4,224	4,215	4,225
Paris	16,66	16,70	16,64	16,68
Schweiz	81,135	81,335	81,10	81,30
Spanien	68,94	69,12	69,34	69,52
Japan	2,057	2,061	2,057	2,061
Rio de Janeiro	0,495	0,495	0,496	0,498
Wien	59,46	59,60	59,46	59,60
Prag	12,476	12,516	12,476	12,516
Jugoslavien	7,41	7,43	7,41	7,43
Budapest	73,57	73,83	73,71	73,89
Sofia	30,45	30,55	30,45	30,55
Lissabon	21,565	21,615	21,555	21,605
Danzig	81,44	81,64	81,55	81,55
Konstantinopel	2,13	2,14	2,142	2,152
Athen	3,47	3,49	3,47	3,49
Kanada	4,204	4,214	4,206	4,216
Uruguay	4,245	4,255	4,245	4,255
Kairo	20,959	21,011	20,959	21,011

Berliner Effekten

	26. I.	27. I.
5proz. Dt. Reichsanleihe	0,8975	0,9
5proz. Pr. Konsols	0,89	0,895
5proz. Badische Kohle	13,5	13,21
5proz. Pr. Roggen	9,26	9,27
5proz. Pr. Kali	6,11	6,15
Hapag	172,5	173,87
Nordd. Lloyd	159,75	160
Darmstädter Bank	291,5	290
Disk. Kommand.	184	183,5
A. E. G. Stamm	176⅝	176¾
Badischer Zucker	150	153
Bergmann	182	187
Berlin-Karlsruher	105	110
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	195,5	196
Deutsch Kali	140	143,5
Dynamit Nobel	163⅞	162,25
Elsässisch-Badische Wolle	58	59
Fuchs Waggon	0,55	0,57
Gaggenau	63	60
Hansa Dampf.	240	248
Deutsche Bank	190,5	195
Dresdener Bank	182	182
Deutsche Erdöl	191	199
Gelsenkirchen	194	197
El. Unternehmen	228,25	234,25
Gritzner	129,5	132,5
Hammersen	141,5	141⅛
Harpener	207,5	213⅝
Holzmann	177	180
Karlsruher Maschinen	50	51,5
Knorr	173,5	172
Kollm. Jourdan	104	107
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	143⅞	150
Mannesmann	—	8
Maximiliansau	205	205
Neckarsulm	150	151,75
Oberbedarf	123,75	125,75
Orenstein	142	144
Phönix	145	148⅝
Romb. Hütte	13,5	13,5
Sinner	73,25	73,5
Zellst. Verein	159⅞	158⅞
Zellst. Waldhof	263,25	269½
Deutsche Maschinen	121	127
Farben J. G.	322,5	331
Rheinische Stahlwerke	224	225,75
Wieslocher Tonwerke	125	120,25

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 27. Jan. Funkspruch. Die Hausse der Spezialwerte nahm an der heutigen Börse mit einer auffallenden Zugkraft ihren Fortgang. Die führenden Werte des Montanaktienmarktes, ferner Elektroaktien, Deutsche Erdöl, Ostwerke, Dessauer Gas und einige andere Werte wurden bei sprungweise gesteigerten Kursen in grösseren Beträgen umgesetzt. Die Interessenkämpfe um Mannesmann und die anhaltenden Aufkäufe in Hamburg-Süd und Hansa, ferner die grossen Projekte der Kohlenindustrie, eine optimistische Beurteilung der Wirtschaftslage, die unvermindert grosse Flüssigkeit des offenen Geldmarktes und die neuen Aufträge der Deutschen Reichsbahn gaben dem Verkehr an den Aktienmärkten einen kräftigen Impuls. Die Verkäufer der letzten Tage nahmen Rückkäufe vor, da man aus der Ultimoliquidation Ueberraschungen kaum befürchtet. Die Reportgelder ausleihenden Banken erklärten, dass eine reichliche Versorgung mit Geldmitteln bei der Prolongation zu erwarten sei. Weniger belebt bei abbröckelnden Kursen lag der Markt der heimischen Staatsrenten. Kriegsanleihe ca. 910. Allgemeines Aufsehen erregte die feste Haltung des Dollarkurses im Internationalen Devisenverkehr. In Berlin nannte man 4,2010, wohl den bisher höchsten Stand seit der Aufhebung der starren Dollarnotiz. Das englische Pfund gab gegenüber dem Dollar auf 4,8502 nach, wobei Erwartungen in der Richtung einer heute erfolgenden englischen Diskontermässigung mitwirkten, die schon lange überfällig ist. Paris schwächer 122,90, Madrid befestigt: 29,58.

Im einzelnen notierten von Montanaktien Rheinische Braunkohle zu den ersten Kursen 8 Pzt., Mannesmann 7 Pzt., Harpener 5 Pzt., Essener Steinkohle 5,5 Pzt., Leopoldsgrube 4 Pzt., Phönix 3,5 Pzt. und die sonstigen Montanaktien 2—3 Pzt. höher, auch Ilse plus 4,5 und Hösch plus 6 Pzt. Am Montanmarkt wickelte sich das Hauptgeschäft ab. Auch Kaliwerte notierten sehr fest. Westeregeln plus 7 Pzt. Chemische Werte ruhiger, Elektroaktien stark begehrt und bis 7 Pzt. höher. Banken befestigt, Kommerzbank plus 4 Pzt. An den Nebenmärkten haussierten Lorenz Metallbank, Hugo Schneider, Adlerwerke, Zellstoff Waldhof, Ostwerke, Berger Tiefbau, Dessauer Gas, Eisenbahnverkehrsmittel, Polygonwerke, Deutsch Erdöl. Bei den meisten dieser Werte waren stimmulierende Gerüchte im Umlauf.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 27. Jan. Die Abendbörse blieb für Spezialitäten lebhaft und fest. Erdöl auf angebliche neue Transaktionen um 4¾ Pzt. höher. Rheinische Braunkohlen erzielten den Rekordkurs von 300. Elektrowerte ruhiger, jedoch freundlich. Ebenso Bankaktien. Schwächer lagen Farbenindustrie und Mannesmann, variable Werte gut gehalten. Gesucht waren Frankfurter Maschinen Pokorny, Deutsche Anleihen stark vernachlässigt. Die Abendbörse Oschloss ruhig und fest.

5proz. Reichsanleihe 0,9; Schutzgebiete 17,35; 3½proz. preussische Konsols 0,905; Badenkohlen 15,30; Oesterreichische Schätze 248; 5proz. Rumänen 13; 4proz. un. Türken 23,75; 5proz. Silbermexikaner 26,5; 3proz. dto. 15; 4proz. Gold 32,25; Budapester Stadtanleihe von 1914 64; Anatolier I 32; Anatolier II 32; Allianzversicherung 256; Versicherung Frankona 110; Hapag 175; Norddeutscher Lloyd ultimo 162; Allgemeine Deutsche Kreditanstalt 180,5; Bank für Brauindustrie 242; Barmer Bankverein 186,5; Bayerische Hypotheken 247; Kommerzbank ultimo 219; Darmstädter Bank 291; Deutsche Bank 198,25; Effektenbank 170; Deutsche Hypothekenbank Meiningen 205; Deutsche Ueberseebank 134; Diskonto-Gesellschaft ultimo 188,87; Dresdener Bank ultimo 186,5; Frankfurter Pfandbriefbank 218; Metallbank ultimo 182; Reichsbank 183; Rheinische Hypothekenbank 259; Preussische Bodenkredit 203; Oesterreichische Kreditanstalt 10,3; Bergwerksaktien: Bochumer ultimo 197,5; Buderus ultimo 139,5; Deutsch Lux ultimo 197,5; Gelsenkirchen ultimo 199; Harpener 215; Kali Aschersleben 180; Klöcknerwerke ultimo 193; Mannesmann ultimo 249; Mansfelder ultimo 155,25; Phönix ultimo 150,75; Rheinische Braunkohle ultimo 300—298,5; Rheinstahl ultimo 227,75; Laurahütte 100; Vereinigte Stahl 161,75; Adlerwerke Kleyer 125,5; AEG. ultimo 179; Aschaffenburger Zellstoff 187,5; Bergmann ultimo 189; Zement Heidelberg 168; Chemische Albert 197; Daimler ultimo 106,5; Deutsche Eisenhandel ultimo 121,5; Deutsche Erdöl ultimo 204,5; Scheideanstalt ultimo 265; Elektrische ultimo 202; Kabelindustrie ultimo 331,5; Dresdener Maschinen 130; Frankfurter Maschinen Pokorny 109; Goldschmidt 157,45; Hanfwerke Füssen 139,25; Junghans 128; Hoch- und Tiefbau 135; Holzmann 181; Holzverkohlung 98,25; Lahmeyer ultimo 187,5; Mainkraft 141,25; Mannheimer Oel 101; Miag 183; NSU. 132,5; Peters Union 130,5; Rütgerswerke 147,87; Schuckert 182; Siemens und Halske 216,5; Chemische Industrie Frankfurt 196; Ultramarin 173; Voltohm Kabelwerke 72; Voigt und Häffner 151,25; Wayss u. Freytag 192; Zellstoff Waldhof ultimo 270; Zucker Frankenthal 125; Heilbronn 155; Offstein 198; Kasseler Fass 98,87; Sinalco 118; Krauss Lokomotiven 94; Gebrüder Adt 69,75; Els. Badische Wolle 60.

Nachbörse: Braubank 244; Frankfurter Maschinen 109,5; Kali Aschersleben 180,5; Barmer Bankverein 186; Unifizierte Türken 23,5.

Wirtschaftsschau

Zusammenschluss der süddeutschen Tabakpflanzer.

Mannheim, 26. Jan. Unter den Tabakpflanzern Süddeutschlands sind Bestrebungen zu einem engeren Zusammenschluss im Gange. Zunächst wollten sich die Tabakpflanzer Badens, Hessen, Württembergs usw. dem Landesverband Bayrischer Tabakbauvereine mit dem Sitz in Speyer anschliessen, doch erwies sich das technisch als unmöglich. Nun trägt man sich mit dem Gedanken, einen Verband süddeutscher Tabakbauvereine zu gründen, der neben dem Deutschen Tabakbauverband einhergehen soll. Während der Deutsche Tabakbauverband sich lediglich mit den allgemeinen Wirtschafts- und Steuerfragen befasst, soll sich der Süddeutsche Tabakbauverband der technischen Seite, also der Förderung des Qualitätsbaues, der Verwertung usw. widmen. Kommt dieser Zusammenschluss zustande, so ist auch mit einer Erweiterung des Anbaues, vielleicht schon 1927, zu rechnen. — In Kreisen der deutschen Rauchtabakhersteller soll die Absicht bestehen, die Steuervergünstigung bei Feinschnitt, die bisher bei der Mitverwendung von 50 Pzt. inländischem Tabak gewährt wird, schon bei Mitverwendung von nur 25 Pzt. Inlandstabak zu erreichen. Die Tabakbauvereine sehen darin eine schwere Benachteiligung des einheimischen Tabaks und lehnen diese Herabsetzung des Verwendungsprozentsatzes mit aller Entschiedenheit ab.

Ausstellungen

Strassburg, 27. Jan. Eine internationale Briefmarkenausstellung wird in Strassburg vom 4. bis 12. Juni stattfinden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märk. Weizen 267—271; märk. Roggen 253—256; Sommergerste 217—245; Wintergerste 194—207; märk. Hafer 188—200; Mais loco Berlin 190—192; Weizenmehl 35,25—38; Roggenmehl 35,25—37,25; Weizenkleie 15; Roggenkleie 15,25; Viktoriaerbsen 52—66; kleine Speiseerbsen 30—32; Futtererbsen 22 bis 25; Peluschken 22—23; Ackerbohnen 20,5 bis 21,5; Wicken 23—24,5; Lupinen blau 15,5 bis 16,5; Lupinen gelb 17,5—19; Seradella neue 30—33; Rapskuchen 16,5; Leinkuchen 21 bis 21,1; Roggenschnitzel 11,8—12; Soya-Schrot 20,1—20,5; Kartoffelflocken 30,2—30,6.

Zentralheizungen
mit Dampf, Wasser oder Luft liefern seit 1878 - sparsam im Betrieb u. billig in der Anlage
Bechem & Post G. m. b. H. Karlsruhe.

Konrad Schwarz
Waldstr. 50
Telefon 352
empfiehlt
Beleuchtungskörper
Elektr. Hausgeräte
Sanit. Einrichtungen
Gasherde, Gas öfen
in allen Preislagen.
Reparaturen und Installationsarb. b. ll. Berechnung

David Hauer
Gipser- u. Stukkatur-Geschäft
Karlsruhe, Bachstrasse 79
Telefon 6205.
Uebernahme sämtl. Gipserarbeiten
Fassadenputz usw.
in erstklassiger Ausführung.

Theodor Trautmann, Architekt
Baugeschäft
Stefanienstrasse 19. Fernsprecher 113 und 3232
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau sowie Umbauten und Reparaturen aller Art.

Herm. Allmendinger :: Karlsruhe i. B.
Melanchthonstr. 2 vormals E. & H. Allmendinger Fernsprecher 550
Gipser- und Stukkatur-Geschäft
Ausführung von Putzarbeiten für Neu- u. Umbauten
Spezialität: Reichere Stuck- und Fassadenputzarbeiten.

Karl Ernst
Dekorationsmaler
Putlitzstrasse 10 Telefon Nr. 5964

Regbmstr. **Theodor Lohrmann** Tech. Büro
Büro für Städtebau, Kanalisation, Strassenbau
Telefon 770 Karlsruhe Nokkstr. 20

MAX MÜLLER KARLSRUHE
Putlitzstrasse 5 Telefon Nr. 3380
Mechan. Bau- und Möbelschreinerei — Glaserei
Uebernahme sämtlicher Schreinerei-Arbeiten für Neu- und Umbauten

Karl Messang, Karlsruhe
M. B. D. Z.
Zimmergeschäft und Holzhandlung
Spezialität: Treppenbau
Gegründet im Jahre 1886
Telefon 1599 Kriegsstrasse 238 Telefon 1599

Die Narag-Heizung
Ist die Zentralheizung mit 85% Brennmaterial-Ausnützung, lt. Gutachten der Dampfkessel-Inspektion Magdeburg, bei geringsten Betriebs- und Anlagekosten. Ausgeführt für Villen, Siedlungshäuser, Dachgeschoß und Etagenwohnungen, Läden mit Nebenräumen, Autogaragen. — Prima Referenzen.
Emil Schmidt & Cons., Ingenieure
Telefon 6440 und 6441

Schaufenster-Anlagen
Glasabschlüsse
Glasschleiferei
Spiegel
Ludwig Seiderer
Kriegsstr. 82 Tel. 6020-6021
Glasdächer
Fenster u. Türen
Messingteile

Werkstätte für Steinmetz-, Bildhauerarbeiten und Grabmalkunst
Fritz Ziegler Inhaber Hofmann & Ziegler **Karlsruhe**
Karl-Wilhelm-Strasse 45—47 :: Fernsprecher Nr. 2082
Anfertigung von Grabdenkmalen und Plastiken jeder Art, nach eigenen oder gegebenen künstlerischen Entwürfen.

Alfred Hacker, Karlsruhe
Sofienstr. 11 Telefon 4874
Baublechnerei und sanitäre Installationen
Ständige Ausstellung mit Vorführungsraum für Gas- und Stromverbrauchs-Apparate. — Liebige Dampfwaschautomate.

Kauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Märkte

Pfullendorf, 26. Jan. (Fruchtmarkt.) Am Fruchtmarkt vom 25. Jan. wurden verkauft: 135 kg Kernen zu 29,40 M., 6073 kg Weizen zu 28,20—29,20 M., 4994 kg Roggen zu 25 bis 25,20 M., 23 474 kg Gerste zu 25—26,70 M., 7039 kg Hafer zu 18,80—20 M., 2643 kg Spelz zu 20—20,70 M. per 100 kg.

Vieh

Bruchsal, Schweinemarkt vom 26. Jan. Angefahren wurden 140 Milchschweine, 89 Läufer. Verkauft wurden 130 Milchschweine, 70 Läufer. Höchster Preis Paar 50 bzw. 80, häufigster 45 bzw. 60, niedrigster 35 bzw. 50 Mk.

Offenburg, 26. Jan. (Farrenmarkt.) Die Gemeindeverwaltungen werden Wert darauf legen und es begrüssen, dass in Zukunft, früh im Jahr bereits, eine Gelegenheit zur Beschaffung des Ersatzes abgängiger Gemeindefarren gegeben sein wird. Der Verband Mittelbadischer Zuchtgenossenschaften hält nämlich künftig jeweils am 2. Dienstag im Februar, erstmals am 8. Februar 1927, einen Zuchtviehmarkt in Offenburg ab, der aus den bekanntesten Zuchtgenossenschaften gut befahren sein wird.

Weilderstadt, 26. Jan. (Schweinemarkt.) Zufuhr: 143 Stück Milchschweine. Preis 33—65 M. pro Paar. Handel flau, Preise schwankend.

Tabak

Vom Tabakmarkt. In Neumühl wurde das durch Vermittlung der Tabak-A.-G. verkaufte Obergut verwogen. Bezahlt wurde 68 M. Die Qualität ist gut, die Ware wurde in bestem Zustand zur Wage gebracht. Man glaubt, dass sich in diesem Jahr die Zahl der Pflanzer erhöhen wird.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 27. Januar 1927. (Ohne Termine.)

Elektrolythkupfer 127¾ Mk. per 100 kg; Original-Hüttenrohzink (Preis im fr. Verkehr) 58—59; Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56—57; Original-Hüttenaluminium 210; desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214; Reinnickel 340—350; Antimon Regulus 120—125; Silber in Barren 78,5 bis 79,5.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 27. Jan. Gold 2795 G., 2812 B.; Silber 78 G., 79,40 bis 80,90 B.; Platin 13,60 G., 14,20 B.

Holz

Holzversteigerungen im Heidelberger Stadtwald. Der Anfall an Laubholzstämmen ist in diesem Winter so gering, dass es sich nicht lohnt, eine besondere Stammholzversteigerung wie in früheren Jahren abzuhalten; ausser dem Stammholz, das mit der Versteigerungsanzeige vom 3. Februar ausgeschrieben ist, werden nur noch wenige Stämme zum Verkauf gelangen. Bei den Versteigerungen vom 24. und 25. Januar waren die Gebote auf Brennholz, insbesondere auf Wellen aus dem Neuenheimer Wald so gering, dass der Zuschlag nicht erteilt werden konnte und sie nochmals zur Versteigerung ausgeschrieben werden müssen. Eigentümlicherweise beteiligten sich bei Versteigerungen aus dem Stadtwald nördlich des Neckars fast ausschliesslich Handschuhsheimer Landwirte, während bei Versteigerungen aus dem südlichen des Neckars gelegenen Teil Käufer aus der ganzen Umgegend kommen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Karlsruhe

den 28. Januar 1927

2. Kammerkonzert des Bad. Konservatoriums für Musik. Die Flöte, die zur Zeit Friedrichs des Großen und Bachs in solistischer wie auch kammermusikalischer Beziehung eine dominierende Stellung einnahm, ist, wenn man von den Jugendwerken Mozarts und Beethovens absieht, von der unübersehbaren Literatur für Streichinstrumente gänzlich zurückgedrängt worden. Erst das neueste Musikschaffen ist wieder daraufgekommen, daß dieses Instrument sehr wohl für den solistischen Gebrauch und für die Ensemblemusik geeignet ist. Aus der Fülle der zeitgenössischen Flötenliteratur greift nun das am Samstag, den 5. Februar im Bürgersaal des Rathauses von Lehrkräften des Bad. Konservatoriums veranstaltete Konzert zwei ungemein dankbare Werke heraus, nämlich die Sonatine für Flöte und Klavier von Philipp Jarnach, sowie die wundervolle Kommermusik für Flöte, Bratsche und Klavier des Freiburger Komponisten Julius Weismann. In ähnlicher Weise wie die Flöte erobert sich auch die Bratsche mehr und mehr einen Platz im Konzertsaal. Besonders Max Reger hat der Bratschenliteratur Werke von unvergänglichem Wert geschenkt. Paul Hindemith, der mit seiner ungebändigten Kraft und seinem außerordentlich vielseitigen Können stark an Reger erinnert, gilt selbst als der anerkannteste Virtuose auf diesem Instrument, das er während seiner langjährigen Tätigkeit im Orchester des Frankfurter Opernhauses und später als Bratscher des Amarquartettes meisterte. Deshalb erscheint gerade er in besonderem Maße berufen, für die Bratsche wirkungsvolle, ihrer Eigenart entsprechende Musik zu schreiben, was er auch mit der die Vortragsfolge dieses Konzertes einleitenden Sonate für Bratsche und Klavier opus 11 Nr. 4 überzeugend bewiesen hat. Wie Reger ist auch Hindemith ein Meister der Variation. Nach einer in satter Melodik überquellenden Phantasie wandelt dieser geniale Musiker mit immer neuen, die Gegenpole seines Wesens offenbarenden Gedanken die Themen des 2. und 3. Satzes seiner Sonate ab. Der in Karlsruhe lebende, und am Bad. Konservatorium als Lehrer der Klavierausbildungsklassen wirkende Josef Schelb hat ebenfalls eine Bratschensonate geschrieben, die an diesem Abend zur Uraufführung kommen wird. Diese an technischen Schwierigkeiten reiche Komposition sprüht von lebendigen Einfällen und charakteristisch bewegten Rhythmen, die sich im letzten Satz zu einer machtvollen Fuge türmen. Herr Schelb wird selbst den Klavierpart seines Werkes übernehmen, desgleichen auch in den übrigen auf dem Programm dieses Konzertes stehenden Werken, die sämtliche in Karlsruhe zum ersten Mal zur Aufführung gelangen. Ihm zur Seite stehen die Herren Kammervirtuose Karl Spittel (Flöte) und Georg Valentin Panzer (Bratsche), die sich durch ihre bisherige Tätigkeit innerhalb des Musiklebens unserer Stadt einen bedeutenden Namen geschaffen haben. Das Konzert beginnt um 8 Uhr.

Studentenhaus. Der Karlsruher Studentendienst beabsichtigt im Einvernehmen mit Rektor und Senat der Technischen Hochschule ein Studentenhaus zu erbauen. Zweck des Studentenhauses ist zunächst die ausreichende Unterbringung des gesamten sozialen Fürsorgedienstes, insbesondere der mensa academica, da diese in der Notunterkunft in den Kellerräumlichkeiten des Aulabaues auf die Dauer nicht mehr fortgeführt werden kann, andererseits ihre Beanspruchung von Seiten der Studierenden aber von Semester zu Semester wächst; weiter soll das Studentenhaus den Studierenden, die nicht die Mittel haben, sich wohnliche Räume zu mieten, Tagesaufenthaltsräume für Arbeitszwecke und gesellige Unterhaltung bieten, und schließlich soll es für die Gesamtstudentenschaft einen Mittelpunkt geistiger Erholung und Anregung durch Vorträge, Diskussionen und Darbietungen musikalischer Art bilden. Indem dieses Studentenhaus alle sozialen, politischen und konfessionellen Scheidungen ausschließt, ist nach den Erfahrungen, die bei Studentenhäusern anderer Hochschulen gemacht wurden, zu erwarten, daß das Studentenhaus einen wirklichen Gemeinschaftsgeist, wie er in unserer Studentenschaft erfreulicherweise bereits zu beobachten ist, mächtig fördert.

Der Rundfunk im Dienste der Verkehrswerbung für den Schwarzwald. Die große Ausdehnung, welche die Entwicklung des Radiowesens in Deutschland in der letzten Zeit brachte, hatte auch eine Erweiterung des Programms auf den verschiedenen Sendestationen zur Folge. Neben musikalischen und sonstigen künstlerischen Vortragsfolgen stehen auch Vorträge über die verschiedenen Wissensgebiete auf dem Programm. Auch die Verkehrswerbung hat diese Mittel nutzbar gemacht und läßt von Zeit zu Zeit durch berufene Redner die einzelnen Reisegebiete Deutschlands in orientierenden Vorträgen behandeln. Auf der letzten Ausschußsitzung des Badischen Verkehrsverbandes in Titisee wurde die Anregung gegeben, auch das badische Fremdengebiet hierbei zu berücksichtigen. Schon seit längerer Zeit war es dem Badischen Verkehrsverband möglich, auch vom Rundfunk aus eine Fremdenverkehrspropaganda zu treiben. Wie aus der Zeitschrift „Rund-Stunde" der Berliner Rundfunksendestelle hervorgeht, hielt Dr. Robert Volz-Karlsruhe einen Vortrag „Auf Schneeschuhen durch den Schwarzwald". In ähnlicher Weise sollen auch weitere Themen über das Badnerland im Rundfunk zur Verbreitung gelangen.

Kath. Männerverein St. Stephan.

Einladung 988

Vielfachen Wünschen entsprechend und um unserer Jugend Gelegenheit zu geben, auch bei uns zu tanzen, haben wir in unser Winterprogramm einen

Familienabend nur mit Tanz

eingeschoben. Derselbe findet statt am **Sonntag, den 30. Januar 1927, abends halb 8 Uhr,** in den **Räumen der Glashalle der städt. Festhalle** (Eingang beim westlichen Stadtgarteneingang) und laden wir unsere werten **Mitglieder** und deren **Familienangehörigen** freundlichst ein mit der Bitte um **zahlreiche** Beteiligung.

Der Vorstand.

Zusammenstöße. Mittwoch vormittag wurde eine in der Karlstraße stehende Kleinkraftdroschke von einer Großkraftdroschke angefahren und stark beschädigt. — Am gleichen Tage fuhr Ecke Veilchen- u. Gerwigstr. ein Motorradfahrer einen Lieferungskraftwagen in die Seite, wodurch der Motorradfahrer vom Rad fiel und sich eine Verstauchung des rechten Handgelenks und eine Hautabschürfung am rechten Knie zuzog. — Am Kaiserplatz stieß ein Motorradfahrer mit einem 13 Jahre alten Radfahrer, der zu Fall gekommen war, zusammen. Der Motorradfahrer, der hinter dem Radfahrer fuhr, konnte sein Motorrad, das er plötzlich abbremsen wollte, infolge des schlüpfrigen Bodens nicht mehr rechtzeitig anhalten und stieß auf den am Boden liegenden Radfahrer. Der Motorradfahrer trug eine Prellung beim Zusammenstoß davon.

Veranstaltungen

Karneval-Gesellschaft des Gesangvereins „Lassalia", Karlsruhe. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonntag, den 30. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr, im Saale des „Kühlen Krug" die erste große Damen- und Fremdensitzung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Karneval-Gesellschaft des Gesangvereins Lassallia mit Präsidentenjubiläum statt. Neben einem erstklassigen humoristischen Programm werden u. a. die bestbekanntesten Büttenredner und Rednerinnen für die nötige Unterhaltung und Stimmung sorgen. Um ein einheitlich-dekoratives Bild zu bekommen, wird am Saaleingang die närrische Kopfbedeckung unentgeltlich verabfolgt. Wer einige genußreiche Stunden und die Sorgen des alltäglichen Lebens vergessen will, versäume nicht, der Veranstaltung beizuwohnen. Nach Schluß der Sitzung findet ein Ball statt.

Elena Gerhardt, die gefeierte Leipziger Konzertsängerin, wird im vierten (letzten) Meisterkonzert der Konzertdirektion Kurt Neufeldt kommenden Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, nachdem sie über 10 Jahre nicht mehr in Karlsruhe gewesen ist, wieder auftreten. Ihr Programm umfaßt drei Liedergruppen: zunächst 6 Gesänge von Schubert, darunter: Perlen wie Suleikas zweiter Gesang, Litanei, als Abschluß der Erlkönig. Der Zyklus 6 Zigeunerlieder von Brahms bildet den Mittelteil. Sehr selten gehörte Gesänge aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf beschließen den vielversprechenden Abend. Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, ist der Vorverkauf überraschend gut, was andererseits verständlich, da die Künstlerin seit zwei Jahrzehnten internationalen Ruhm genießt und außer ihr wohl nur noch Lula Mysz-Gmeiner um die Krone der Vollendung ringt.

Aus den Vereinen

Kath. Arbeitervereine. Am kommenden Sonntag findet in Mörsch die Bezirksversammlung der kath. Arbeitervereine des Bezirks Karlsruhe statt (siehe heutiges Inserat). H. H. Monf. Dr. Retzbach, der Diözesanpräses, wird die großen Ziele und Richtlinien unserer Bewegung darlegen. Katholische Arbeiter erscheint zahlreich! Euer Führer wird euch viel zu sagen haben, was wichtig ist fürs praktische Leben. Die Versammlung muß eine mächtige Kundgebung werden für unsere Bewegung werden.

Kath. Männerverein Karlsruhe-Grünwinkel. Auch von dieser Stelle aus sei auf die am kommenden Sonntag, den 30. Januar, abends 7 Uhr im „Strauß" stattfindenden Versammlung mit Vortrag des Herrn Gewerbelehrer Kopf über „Die Großmacht Presse" hingewiesen. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die neue SWD

Wie ihre Vorgängerinnen, wahrt auch die neueste SWD die eingeschlagene Haltung. Endlich wird hier eine Zeitschrift, die sich dem Strom der übrigen Illustrierten bewußt entgegenstellt, eine Zeitschrift, die man selbst jedem Kind in die Hand geben kann, und die sich von jeder mehr oder weniger verdeckten Erotik, was ja das Merkmal der übrigen illustrierten Zeitungen ist, fernhält. Auf der anderen Seite sucht sie auch in dem neuesten Heft den Heimatsinn zu fördern. Die glänzendsten Landschaftsbilder aus der engeren und weiteren Heimat, sowie die interessanten Bilder aus aller Welt geben dem Heft eine geschlossene Haltung. Hier seien besonders die Artikel aus „Tsingtau" und „der Stadt unter dem Sande" erwähnt. Ein instruktiver Artikel, der gewiß in das Gegenwartsinteresse hineinreicht, ist dem Bauhaus Dessau, der neuen Hochschule für Gestaltung gewidmet. Für uns Karlsruher ist ein Artikel über Edith Bielefeld und ihre Einstudierung von „Klein Idas Blumen" von ganz besonderem Interesse.

Auswärtige Gestorbene:

Mannheim: Georg Hochschwender, 66 J.; Marie Bartsch, 54 J.; Adam Beutel; Katharina Gutfleisch, 79 J.; Jakob Safferling, 60 J.; Leopold Wolf, 43 J. — Leimen: Wilhelm Ehemann. — Handschuhsheim: Valentin Bauer, 73 J. — Adelsheim: Karl Fink, 59 J. — Bruchsal: Auguste Gabriel. — Pforzheim: Andreas Preslein, 71 J.; Karoline Müller, 80 J.; Maria Belotti, 22 J.; Wilhelm Meisenbacher, 43 J.; Wilhelm Gwinner, 48 J.; Hermine, Alt, 41 J.; Christian Seybold, 84 J.; Karoline Leschhorn, 60 J.; Fridolin Schmidt, 61 J. — Richen: Konrad Engler, 70 J. — Spessart: Isidor Ochs, 77 J. — Rastatt: Katharina Herrmann, 73 J.; Martha Büchler; Barbara Peter, 72 J. — Baden-Baden: Alois Metzmaier, 55 J.; Emilie Schneider, 78 J.; Dr. Bruno Zabler. — Bühlertal: Maria Sattler, 56 J. — Sinsheim: Wilhelmine Geiß, 71 J. — Offenburg: Marie Kneurer, 84 J. — Freiburg: Franziska Burkardt, 74 J. — Villingen: Emil Graf, 77 J.; Josefine Roth, 61 J. — Bad Dürrheim: Ignaz Schrenk, 69 J. — Gottmadingen: Ferdinand Kohler, 75 J. — Singen: Berta Schwan, 48 J. — Konstanz: Albert Waibel; Johann Baptist Eichhorn, 74 J.; Adolf Bernhard.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Gottesdienst-Ordnung

St. Stephan. Sonntag: ½6 Uhr: Frühmesse, 6 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Dienstboten; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Weihnachtsvesper; ¼4 Uhr: Versammlung der Dienstbotenkongregation in der Vinzentiuskapelle. — Mittwoch (Mariä Lichtmeß): nachm. 4 Uhr: Versammlung des Kindheit-Jesu-Vereins in der Kirche. — Freitag: abends 8 Uhr: Versammlung der Männerkongregation in der Vinzentiuskapelle. — Sonntag (6. Febr.): Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen; lev. Hochamt mit Kerzenweihe und Prozession.

St. Vinzentiuskapelle: ½8 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt

St. Bernhardiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Herz-Mariä-Andacht; Kollekte für die Kirchenheizung.

Liebfrauenkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Amt und Predigt; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr. Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper. — Mittwoch: nachm. 3 Uhr: kirchl. Versammlung der Schulkinder mit Predigt und Segen; darauf Blasiussegen.

Herz Jesu-Kirche. Sonntag: ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr. Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr: Weihnachtsandacht. In allen Gottesdiensten Kollekte zum Kerzenopfer. — Samstag: 7 Uhr: Beichtgelegenheit.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag: 7 Uhr: hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion; ½10 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper. — Samstag: ½5 bis 7 Uhr: Bechtgelegenheit.

Städt. Krankenhaus. Sonntag: Kein Gottesdienst.

Hl. Geistkirche Daxlanden. Sonntag: 6¾ Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 10¾ Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Herz-Mariä-Andacht. — Beichtgelegenheit: Jeden Morgen von 6 Uhr an; am Donnerstag, nachm. von 5 Uhr und am Samstag von 4 Uhr an. — Am Herz-Jesu-Freitag: Monatskommunion für den Mütterverein.

St. Michaelskirche Beiertheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Weihnachtsvesper.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. Samstag: 2—7 Uhr: Beicht. — Sonntag: ½7 Uhr: hl. Kommunion; ½7—¼9 Uhr: Beicht; ¾9 Uhr: Amt mit Predigt; gemeinsame Kommunion der Jünglinge und Jungfrauen; 2 Uhr: Vesper. — Werktagsgottesdienst: 7 Uhr.

St. Josefskirche (Grünwinkel). Sonntag: ½7—½8 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; ½10 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ¾11 Uhr: Borromäusbibliothekstunde; 2 Uhr: Vesper; ½5 Uhr: Rosenkranz bei der Krippe.

Eggenstein. Sonntag: ¾11 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 5 Uhr: Andacht zur hl. Familie.

St. Nikolaus Karlsruhe-Rüppurr. Sonntag: 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht für die Abgestorbenen; 3 Uhr: General-Versammlung des Müttervereins im „Grünen Baum". — Samstag: morgens 6 Uhr und nachm. von 4—½8 Uhr: Beichtgelegenheit.

St. Martinskirche Rintheim. Sonntag: ½7 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen; 9 Uhr: Amt mit Predigt; Borromäusbibliothek, 2 Uhr: Vesper. — Samstag: 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Bulach. Sonntag: ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Männer und Jünglinge; ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; Weihnachtsandacht. — Nächsten Sonntag ist Monatskommunion für die Schulkinder. — Beichtgelegenheit: Samstag von 4 Uhr an, Sonntag von ½7 Uhr an.

Durlach: Samstag: 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; 6 Uhr: Salveandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes. — Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; ½9 Uhr: Schülergottesdienst m. Predigt; ¾10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 2 Uhr: Andacht zur hl. Familie von Nazareth; 6 Uhr: asketischer Vortrag im St. Josefshaus.

Letzte Meldungen

Vor einem gemeinsamen Schritt der Mächte in China

Berlin, 27. Jan. Funkspruch. Der Pekinger Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Morgen werden die Mächte eine identische Note an die chinesische Regierung richten, in der sie der Auslegung der Washingtoner Zuschlagszölle zustimmen. Japan wird sich daran nicht beteiligen. Infolgedessen können die Zölle nicht durch das Seezollamt eingezogen werden, vielmehr muß eine besondere Einrichtung geschaffen werden.

*

Meuterei von Gefangenen in Indochina

Paris, 27. Jan. Die Agentur Indo Pacifique gibt über den Ausbruch von Strafgefangenen aus der Strafkolonie Lai-Chau in Indochina, der am 24. Januar erfolgte, weitere Einzelheiten bekannt, aus denen sich ergibt, daß 18 Gefangenen der Ausbruch gelungen ist. Die Flüchtlinge, die von Truppen verfolgt würden, suchten die chinesische Grenze zu erreichen. Sie seien mit einigen Karabinern ausgerüstet.

*

Die deutsch-tschechoslovakischen Grenzabkommensverhandlungen

Berlin, 27. Jan. Am 27. ds. Mts. sind im Auswärtigen Amte in Berlin zwischen deutschen und tschechoslovakischen Regierungsvertretern die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, die im vergangenen Jahre in Prag über den Abschluß eines Abkommens zur Regelung der Grenzverhältnisse an der neuen Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei am Hultschiner Ländchen eingeleitet worden sind.

*

Die Pariser Verhandlungen über die Ost-Festungen

Paris, 27. Jan. Die deutschen Delegierten verhandelten heute nachmittag wiederum kondradiktorisch mit dem Interalliierten Militärkomitee von Versailles zwecks Regelung der Frage der Ostfestungen. Der „Intransigeant" glaubt berichten zu können, daß die Botschafterkonferenz am Samstag zusammentreten und sich mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Erfolgreiche deutsche Walküren-aufführung in Madrid

Madrid, 27. Jan. Gestern fand in der königlichen Oper in Anwesenheit der königlichen Familie vor ausverkauftem Hause die erste Vorstellung des deutschen Opernensembles mit der Aufführung der „Walküre" statt, die einen großen Erfolg für die deutsche Musik bedeutete. Die Hauptdarsteller Gertrud Bindernagel, Bella Forthner, Lydia Kindermann, Martin Abendroth, Erik Enderlein, Arthur Fleischner und der Dirigent Tzenkar erhielten vom Publikum begeisterten Beifall.

*

Zu den Frankenfälschungen

Donaueschingen, 27. Jan. Hier wie in Basel waren, wie bereits berichtet, einige Personen unter dem dringenden Verdacht schweizer Frankennoten hergestellt und in den Handel gebracht zu haben, verhaftet worden. Die Schweizerische Depeschenagentur erfährt zu der Angelegenheit noch folgendes: Am 26. Dezember waren am Bahnhof von Villingen zwei Koffer als Handgepäck abgegeben worden. Nach Ablauf der Depositionsfrist jedoch wurden sie nicht wieder erhoben. Sie wurden deshalb am 15. Januar bahnamtlich geöffnet. Man fand darin umfangreiches Werkzeug zur Herstellung von Banknoten, wie einen Photographenapparat, Lithographensteine und Photographenplatten mit dem Bilde der Schweizerischen 50-Frankennote, Farbstoffe usw. Man konnte feststellen, daß dieses Material zur Anfertigung der letzthin aufgetauchten falschen Noten benützt worden war. Ein in einem Koffer vorgefundenes Formular führte auf die Fährte des 1897 geborenen Franz Mutter in Donaueschingen, der am 19. Januar verhaftet wurde. Es wurde in einem Koffer eine handschriftliche Anleitung zur Herstellung von Scheindrucken gefunden, die auf den 28jährigen Fritz Bühler wies, der bei Mutter ein Zimmer hatte, dessen Verhaftung dann in Basel erfolgte. Beide leugneten zuerst hartnäckig. Am Montag nun hat Mutter gestanden, in seiner Wohnung zusammen mit Bühler 110 falsche Noten hergestellt zu haben unter Mithilfe des inzwischen ebenfalls verhafteten August Simon in Donaueschingen, eines bekannten Falschmünzers, der wegen Anfertigung von falschen 50-Markscheinen schon erheblich vorbestraft ist. Bühler sagte aus, er habe in kleinen Läden in Zürich 35, in St. Gallen 6 und in Basel 3 Stück abgesetzt, die übrigen im Abort eines Basler Gasthofes verborgen, wo auch 62 Stück aufgefunden wurden. Das Verfahren wegen der Herstellung der Noten wird in Donaueschingen durchgeführt. Das Auslieferungsbegehren gegen Bühler ist von den deutschen Behörden bereits gestellt und das Verfahren wegen Herausgabe der falschen Noten wird gleichzeitig an einem noch vom eidgenössischen Justizdepartement zu bestimmenden Ort der Schweiz durchgeführt.

Schlafzimmer Küchen
in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen. 1008
Seitz Möbelgeschäft
30 Erbprinzenstr. 30

Grammophon
groß. eleg. Tischappar. mit Ia Doppelfederwerk und Platten billig zu verkaufen. **Keller**, Kanonierstraße 1, Ecke Stößerstr., Haltestelle Linie 5.

Klav.-Unterricht
wird gründlich erteilt. Karlstr. 100 IV. 406

Badsche Lichtspiele
Konzerthaus
Samstag, 29. Jan. bis Mittwoch, 2. Febr. jeweils abends 8 Uhr
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags
Sonntag, 30. Januar nur 4 Uhr nachmittags
Erstaufführung
Unter Affen und Palmen
Abenteuer aus der Wunderwelt Sumatras (Svenska-Film)
Ausserdem
Kasimir u. Hidigeia
ein Tierfilm
Musikbegleitung.
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse und Geschäftsstelle Beierheimer Allee 10 von 9-1 u. 3-5.
Preise: Mk. 0.60 — Mk 1.80. Studierende, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise. 1004

Badisches Landestheater

Spielplan vom 29. Januar bis 8. Februar 1927.

a) Im Landestheater.

Samstag, 29. Jan. ★ E 14. Th.-Gem. 1. S.-Gr. **„Wie es euch gefällt".** 7 bis gegen 10. (5.—.)

Sonntag, 30. Jan. ★ G 15. Th.-Gem. 1—100. **„Die Meistersinger von Nürnberg."** 5—10. (8.—.)

Montag, 31. Jan. ★ B 15. Th.-Gem. 1301 bis 1400. **„Turandot".** 8—10. (7.—.)

Dienstag, 1. Febr. ★ A 15 (nicht C 15) Th.-Gem. 801—900. **„Der Barbier von Sevilla."** Almavia: Marcell Noe v. d. Staatsoper Berlin. 8—10½. (7.—.)

Mittwoch, 2. Febr. ★ C 15. Th.-Gem. 2. S.-Gr. V. B. S.-Gr. **„Hamlet."** 7—10¼. (5.—.)

Donnerstag, 3. Febr. ★ D 15 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 201—300. **„Ein Maskenball."** 7½ bis g. 10¼. (7.—.)

Freitag, 4. Febr. ★ F 16 (Freitagmiete) Th.-Gem. 901—1000 und 1401—1525. **„Das Grab des unbekannten Soldaten."** 8 b. n. 10. (5.—)

Samstag, 5. Febr. ★ G 10. Th.-Gem. 3. S.-Gr. Neu einstudiert: **„Einen Jux will er sich machen."** Von Johann Nestroy. 7½—10¼. (5.—)

Sonntag, 6. Febr. Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Die Puppenfee."** Hierauf: **„Klein Idas Blumen."** 3—4¾. (4.—). — Abends: ★ E 15. Th.-Gem. 401—500. **„Aida."** 7—10. (8.—)

Montag, 7. Febr. Volksbühne 6. **„Die Zauberflöte."** Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigehalten. 7½—10½. (7.—)

Dienstag, 8. Febr. ★ B 16. Th.-Gem. 101 und 301—400. **„Wie es euch gefällt."** 7½ gegen 10½. (5.—).

b) Im Konzerthaus.

Sonntag, 30. Jan. ★ **„Nur kein Skandal."** 7½ bis gegen 10. (4.—.)

Sonntag, 6. Febr. ★ **Zum erst. Mal: „Stöpsel".** Von Franz Arnold und Ernst Bach. 7½ bis gegen 10. (4.—.)

Rundfunkanzeige des Bad. Landestheaters.

Freitag, den 4. Februar 1927, 6.45 Uhr: „Theaterleitung." Sprecher: Dr. Hans Waag.

Vorankündigung des Badischen Landestheaters:

Freitag, den 11. Februar 1927: **Einmaliges** Gastspiel der berühmten japanischen Sängerin **Jovita Fuentes als „Madame Butterfly".** Sperrsitz 1. Abt. 9.— Mk. Vorausbestellungen werden jetzt schon entgegengenommen. Platzmieter 10 Proz. Ermäßigung auf die Tagespreise.

Die 6. Monatsrate der Jahresplatzmiete möge vom 1. Februar bis 4. Februar 1927 einbezahlt werden. Am 5. Februar wird mit dem Hauseinzug begonnen.

Vorrecht: a) Bei Mietvorstellungen: Umtausch für Inhaber von Blockheften jeweils ab Samstag nachmittag 3½—5 Uhr.

b) Bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 Prozent Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9½ bis 12 Uhr. Die im Wochenspielplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgewechselt.

c) Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenvorverkauf: Vorverkaufskasse des Landestheaters, Fernspr. 6288. In der Stadt: Hauptverkaufsstellen: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernspr. 388, und Reisebüro Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Fernspr. 450. Weitere Verkaufsstellen: Zigarrenhandlung Fr. Brunnert, Kaiserallee 29, Fernspr. 4351 und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Fernspr. 503.

*

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg Mai—September 1927

Motten, Wanzen etc. vernichtet schon über 20 Jahre mit glänzendem Erfolg die älteste, grösste u. leistungsfähigste Anstalt
D.V.G.U. Anton Springer, Ettlingerstrasse 51 Telefon **2340**
Billigste Berechnung. — Einzige maschinelle Sanierungsanlage am Platze zur schonendsten, geruchlosen Behandlung der Gegenstände.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstraesse
Fernsprechanschluss:
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung: Nr 4439.

Die im Feuilleton veröffentl. Erzählung
Heinz Steguweit
Lanzelot auf dem Dorfe
ist auch als Buch erschienen
Preis geh. M. 2.—, in Leinen M. 3.50
*
Von dem gleichen Verfasser empfehlen wir:
Das Laternchen der Unschuld
91 Seiten Torbücherei, in Leinen M. 1
Rheinische Schwänke, voll sonniger Erfindungsgabe, eigenartig u. fesselnd, die dem Leser eine Stunde heiteren Frohsinns und herzl. Lachens bereiten
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Josef Kösel & Friedr. Pustet K. G. München.

Möbel
jeglicher Art kaufen Sie **sehr preiswert** bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus 588
Karlsruhe i. B.
Herrenstr. 23
gegenüb. d. Reichsb.
Lieferung franko, auch nach auswärts.

Guten Verdienst
finden redegew. Herren durch Werbung für aktuelle Zeitschrift. Ausführliche Angeb. sofort erbeten unter 872 an die Geschäftsstelle.

Tanz-Lehr-Institut Braunagel
Nowackanlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Gefl. Anmeldungen erbeten

Das badische Heimatbuch:

ST. KONRADS-KALENDER
1927
— Preis 60 Pfennig —
Dieser hervorragende, in Kupfertiefdruck hergestellte Volkskalender enthält Volkserzählungen, lustige Geschichten, zahlreiche Bilder, Jahresrundschau Preisrätsel, Wetterregeln, Messe- und Marktverzeichnis, Jagd-, Fischerei-, Brüte- und Trächtigkeitskalender.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Größere Serie von **Schlafzimmer** eichen und poliert konkurrenzlos billig
Gebr. Klein
Durlacherstraße 97
Rüppurrerstraße 14.

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann
Karlsruhe
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Karlsstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Für Mariä-Lichtmeß
Wachskerzen
Wachsstöcke
garantiert reines Bienenwachs
Heiligenfiguren
Kruzifixe, Bilder etc.
J. Dorer Nachfl.
Erbprinzenstraße 19, neben Hertenstein.

Josef Goldfarb
Herren-Maß-Schneiderei
exclusivster Art
Ia Anzug 175.— Mk.

Komplette
Theater-Bühnen
in jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert
Hoffmann u. Co.,
Theatermalerei und Bühnenbau,
Rastatt i. Baden.
Verlangen Sie kostenlos Voranschläge Prospekte usw

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 218 KARLSRUHE Kaiserstr. 221

Kath. Müttervereln St. Bonifaz.

†

Unser liebes Mitglied Frau

Marie Vollmer

ist im Herrn entschlafen. Ihre Seele wird dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Jan., nachm. 1/2 3 Uhr statt.

Trauerh.: Hübschstraße 18. 986

Karlsruhe, 27. 1. 27.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Lehrling

nicht unter 16 Jahren, kathol., mit Mittelschulbildung, findet gute Lehrstelle. Bewerbungen unter Vorlage der Schulzeugnisse und Lebenslauf unter 1000 an die Geschäftsstelle.

Sicher Ziehung!

Hochhauser Geldlotterie

50 000
12 500
5000

125

Ziehung 4. Febr. 1927
Preis 1.- Mk., 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.

Stürmer,
Mannheim, O 7, 11
Postscheckkonto Karlsruhe 17043.

— Loszahl - Höchst- u. Gesamtgewinne —

Hier bei: **E. Zwerg, Brunnert, J. Kern, H. Fritz, K. Maier, A. Martin, L. Weil.**

Klavierstimmen Reparaturen

übernimmt

Piano-Fabrik

Chr. Stöhr

Karlsruhe i. B.
RITTERSTR. 30

Vortrag
über
Praktische Heilkunde
mit Lichtbildern

Dr. med. Georg Reymann
Frankfurt a. M.

spricht am 29. Januar 1927, abds. 8 Uhr im grossen Saale der Handelskammer, Karlstr. 10, nochmals über

Schilddrüse u. Kropfbildung
als grosse Volksvermögen

mit besonderer Berücksichtigung der Heilanordnungen.

Am Ende des Vortrages werden bei geschlossener Versammlung über Fragen Antwort erteilt.

Eintritt RM. 1.—

Mitglieder des Naturheilvereins 0.50 gegen Vorzeigen der Mitgliederkarte

---

Wanderer-Fahrrad
altbekannte Qualitätsmarke
auf
Teilzahlung
mit Mk. **20.— Anzahlung** und monatlich Mk. 15.— 984

Fahrradhaus Eberhardt,
Amalienstr. 57 Telefon 723/24

Töchter-Institut St. Klara
Rottenburg a. N.

Neben der Grundschule und Mittelschule für Externe umfasst das Institut:

1. eine allgemeine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für schulentlassene Töchter,
2. ein Haushaltungspensionat, geleitet von einer staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerin,
3. eine Handelsschule.

Näheres durch

Die Oberin.

Sämtliche **Farben Lacke**
gebrauchsfertig 1858
für Anstriche aller Art vorteilh. im
Farbenhaus Hansa
Waldstrasse 15 beim Colosseum

Gesangverein Lassallia Karlsruhe

Carneval-Saison 1927

Sonntag, 30. Januar, nachm. 3 Uhr beginnend

im „Kühlen Krug"

Große Damen- und Fremdensitzung

(Jubiläums-Sitzung) mit darauffolgendem

Ende 2 Uhr **BALL** Ende 2 Uhr

Prunkvoller Aufzug des Elferrates punkt 4.11 Uhr
Auftreten der bestbekannten Büttenredner und -Rednerinnen — Humoristisches Künstlerprogramm

— Harmonie-Kapelle — 994

Eintritt für Mitglieder —.50 Mk. } einschliessl.
„ „ Nichtmitglieder 1.— Mk. } Kopfbedeck.

Total-Ausverkauf!

in

Möbel · Betten

Polsterwaren

Aussergewöhnliche Gelegenheit! 998

E. Karrer & Sohn

Kriegsstrasse 200 (gleich Ecke Westendstrasse)

Süddeutsche Disconto Gesellschaft A. G.

Filiale Karlsruhe

Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost

Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte

Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Eine **Honigkur** läßt sich nur mit höchst appetitlichem, hygienisch völlig einwandfreiem und zwar nur garantiert feinsten **deutschen** Edelblütenschleuder-Honig richtig durchführen. Solchen Honig maschinell gefüllt in hermetisch verschlossenen Patentgläsern, erhalten Sie bei uns. Kenner bezeichnen unsern Honig als den besten, den es überhaupt gibt. Ausserdem feinst. Honigmet. — Wiederverkäufer beziehen ihn ab unserer Niederlage; desgl. Rohwachs, Zahnwachs, Modellierwachs und alle Wachswaren, sie mögen heissen wie sie wollen, in nur feinster Qualität zu günst. Bedingungen

Wachs- und Honig-Zentrale
Karlsruhe, Leopoldstrasse 11.

Deutsche Bodensee-Zeitung

Das führende Zentrumsblatt, die meistgelesene Zeitung Oberbadens und des Bodensee-Gebiets

::

In jeder Ausgabe durchschnittlich 4 bis 5 Seiten Anzeigen (Samstags mehr), mit ausgedehntem Stellen- und Immobilien-Markt.

::

Verlag und Hauptgeschäftsstelle KONSTANZ, Fernsprecher Nr. 42 und 43.

Auflage über 16000 Exempl.

Verkaufsstätte **MÖBEL** im Markgräfl. Palais

Besuchen Sie die große Möbelschau

im Markgräflichen Palais
am Rondellplatz

Zahlreiche Neueingänge gediegener Wohnungs-Einrichtungen

Eintritt frei!

Inhaber: Erich Rudolff.

Verkauf von 8 1/2—7 Uhr.

Tee
Kaffee
Cacao
Kaffee Hag

stets frisch — beste Qualität
billigste Preise

CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Am Sonntag, 30. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinshaus in Mörsch die

Bezirksversammlung

der katholischen Arbeitervereine des Bezirks Karlsruhe statt, wozu alle Mitglieder und Freunde unserer Bewegung eingeladen sind.

Redner ist: H. H. Diözesanpräses Monsignor Dr. Retzbach, M. d. L.

1006 **Die Bezirksleitung.**

Nehmt **Musikunterricht** bei der **Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes.**

Lehreradressen erhältlich in den Musikalienhandlungen 388

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1752

das bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine 10430

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.
G. m. b. H.

Telef. 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Geld als Darlehen, auch in kleineren Beträgen gegen angemessenen Zins für unser

St. Marienhaus mit Kinderschule

gesucht

Erzb. Pfarramt, Gernsbach (Murgtal)

Rastatter und Ebreiser-Herde!

zu kulanten Preisen und Bedingungen
Reparaturen / Ersatzteile / Ausmauern

L. Andlauer Grenzstraße 10 Telefon 6675

Badisches Landestheater

Freitag, 28. Januar
F 15 (Freitagmiete)
Th.-Gem. 1201—1300.

Die Hugenotten.
von Meyerbeer.

Musik. Leitung: Dr. H. Knöll
In Szene ges. v. H. Grobe

Margarete	v. Ernst
St. Bris	Warth
Valentine	Brägelmann
Raoul	Rentwig
Nevers	Weyrauch
Tavannes	Siegfried
Thore	Vogel
De Rez	Löser
Cosse	Kalnbach
Meru	Lander
Meaurevert	Meyer
Urbain	Blank
Ehrendamen:	Seiberlich, Wanka
Marcel Dr.	Wucherpfennig
Bots-Rose	Rennig
Nachtwächter	Lander
Mönche:	Löser, Vogel, Lander

Zigeunertanz einstud. von Anni Heutzer.
Anfang 7 Uhr.
Ende 10 Uhr.
1. Sperrsitz 7.—

Sa., 29. Jan. Wie es euch gefällt So. 30. Jan Die Meistersinger von Nürnberg Im Konzerthaus: Nur kein Skandal.

Thürmer
ein vorzügliches
Piano
mittlerer Preislage empfiehlt auch gegen
Teilzahlung
der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz
239

BEGINN
NEUER KURSE
FÜR ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENE
TANZINSTITUT
Grosskopf
HERRENSTR. 33
Sprechzeit: 896
11-12 1/2 u. 4-6 1/2 Uhr

PHANKO
Pfannkuch

Selbst eingeschnittenes Del kateß-

Sauer-Kraut

Weingärung
Pfd. **12** Pfg.

Gut durchwachsenes bayrisches
Rauchfleisch
Pfund **1.90** Mk.

Frische Frankfurter
Würstchen
3 Paar **1.30** Mk.

Gutkochende
Hülsenfrüchte

Pfannkuch

Für den Erstkommunion-Unterricht

empfehlen wir

Briefe an die lb. Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein

30. Tausend — Geheftet Mk. —.60
in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

..... Diese asketischen Gedanken werden dem Katecheten helfen, und wird noch größeren Nutzen stiften, wenn sie in die Hand jedes Kindes kämen. (Anz. f. kath. Geistl., Breslau.)

..... Es hat den Vorzug, daß der Katechet jedesmal, wenn es zu seinem Lesestoff paßt, die entsprechende asketische Anleitung aus dem Büchlein auswählen kann ... Dabei hat man die Gewißheit, daß alles auf den kindlichen Ton gestimmt ist. (Katech. Monatsschr., Münster.)

Des Kommunikanten Tempelbau

Neu Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten

1.—5. Tausend — Geheftet Mk. —.75, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Es dringt doch immer mehr das Bestreben durch, die Kinder zur ersten hl. Kommunion nicht bloß mit dem Wissensstoff anzupfropfen, sondern auch das gerade in dieser Zeit so aufnahmefähige Herzchen zu bilden. Dazu eignen sich gut Fischers Briefe. In Anlehnung an den Tempelbau von Jerusalem baut er dem eucharistischen König den Herzenstempel auf, recht nett und kindertümlich. Die Kinder werden sie gerne lesen und mit Erfolg auf sich wirken lassen, auch mit Freude die eingestreuten Beispiele aufnehmen. Die Briefe eignen sich aber auch recht gut zum Vorlesen etwa am Schluß der Unterrichtsstunde für die Hand des Lehrers oder Katecheten.

(Höfl im Eichstätter Klerusblatt Nr. 10, 1926.)

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**